

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1952

134 (11.6.1952)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Tägl. mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM, zuzüglich 54 Pf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pf., samstags 20 Pf. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Millimeterzeile 20 Pf. — (Preisliste Nr. 4.) (Tel. aufgegeben, Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden

4. 53. Jahrgang

Mittwoch, den 11. Juni 1952

Nr. 134

Ist die Wehrbeitragsklage zulässig?

Verfassungsgericht vertagte sich — Wortgefechte zwischen Regierung und Opposition

Karlsruhe (UP). Der Erste Senat des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe unter Vorsitz von Professor Höpker-Aschoff eröffnete vor einer gespannt lauschenden dicht gedrängten Zuhörerschaft die mündliche Verhandlung über die seit Monaten diskutierte Wehrbeitragsklage der SPD. Damit begann der bisher wichtigste Rechtsstreit vor dem seit zehn Monaten bestehenden höchsten deutschen Gericht.

In der fast fünfständigen Sitzung, die ohne Entscheidung und ohne Nennung des neuen Termins vertagt wurde, diskutierten in der Hauptsache Vertreter der Bundesregierung Staatssekretär Dr. Strauß und der „Kronjurist“ der Sozialdemokratie, Dr. Adolf Arndt, über die Vorfrage, ob die sogenannte „Normenkontrolle“ der geplanten Wehrgesetzgebung schon jetzt oder erst nach Verkündung des Zustimmungsgesetzes im Bundesgesetzblatt zulässig sei. Nach Auffassung von Dr. Strauß, der von einem Sprecher des Landes Rheinland-Pfalz und verschiedenen juristischen Experten der Bundesregierung unterstützt wurde, hat der Bundespräsident die Möglichkeit, nach der Bekanntgabe des formellen Zustimmungsgesetzes den Karlsruhe Gerichtshof um ein Gutachten über die Vereinbarkeit mit dem Grundgesetz zu ersuchen.

Die Auseinandersetzungen zwischen Arndt, der die Vertreter und juristischen Experten von Niedersachsen und Hessen auf seiner Seite hatte, und dem Rechtsvertreter der Bundesregierung bewegten sich in den Sphären der Rechtsphilosophie und drehten sich vorwiegend um die Auslegung des Artikels 93 Absatz I des Grundgesetzes, der die Zuständigkeit des Bundesverfassungsgerichts behandelt. Dr. Arndt vertrat den Standpunkt, daß dieser Artikel eine „vorbeugende Feststellung“ darüber zulasse, ob die geplante Wehrbeitragsklage mit dem Grundgesetz vereinbar sei. Die Pläne für eine Wehrgesetzgebung, deren konkreter Inhalt schon bekannt sei, zielten auf eine „völlige Veränderung aller Grundlagen der Staatlichkeit“ ab. Auch gehe die Bundesregierung mit der Ratifizierung des Vertrages über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft völkerrechtliche Bindungen ein, die später durch das Bundesverfassungsgericht nicht mehr revidiert werden könnten.

Stalin-Preis für US-Patent

Philadelphia (UP). Die Meldung, daß der sowjetische Ingenieur Oseip Abramowitsch Gersberg eine Stalin-Medaille und einen Preis von 100.000 Rubel für die „Erfindung“ eines Schnellverfahrens-Prozesses für Beton im Unterdruckverfahren erhalten hat, verursachte bei einer Betonfirma in Philadelphia einiges Erstaunen. Der Chef dieser Firma, Karl Paul Billner, hat genau das gleiche Verfahren bereits im Jahre 1933 entwickelt und seitdem in seinem Betrieb angewendet. Im Jahre 1944 war er persönlich in die Sowjetunion gereist, um Ingenieure der Roten Armee in diesem Verfahren zu unterweisen, das der Sowjetunion im Rahmen des Pacht- und Leih-Programms überlassen worden war. In Philadelphia wird nun erklärt, der sowjetische „Erfinder“ solle seinem amerikanischen Kollegen, wen schon nicht die Rubel, so doch wenigstens die Stalin-Plakette aus Dankbarkeit überlassen.

DGB verkündigt dreitägigen Waffenstillstand

Aussprache Adenauer-Fette verschoben — Kaiser verhandelt mit dem DGB

Bonn (UP). Die Aussprache des Bundeskanzlers mit dem DGB-Vorsitzenden Fette über das Betriebsverfassungsgesetz findet am Mittwoch nicht statt, weil Bundesregierung und Koalitionsparteien mit den Gewerkschaften nicht unter Streikdruck verhandeln wollen.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat daraufhin eine Art „Waffenstillstand“ eintreten lassen, indem Fette dem Bundeskanzler telefonisch mitteilte, daß die gewerkschaftlichen Kampfmaßnahmen am Mittwoch für drei Tage ausgesetzt würden. Mit dieser Entscheidung nahm der Konflikt zwischen Regierung und Koalitionsparteien auf der einen und dem DGB auf der anderen Seite innerhalb von wenigen Stunden eine neue Wendung. Kurz zuvor hatte der Kanzler den Gewerkschaften nach einer eingehenden Kabinettsberatung mitteilen lassen, daß er im Hinblick auf die gegenwärtige „labile Lage“ nicht mit dem DGB verhandeln könne. Ein Regierungssprecher erklärte nach der Kabinettsitzung am Dienstag, daß der Bundeskanzler bei einer Besprechung mit dem DGB — „ganz gleich, wann sie stattfindet“ — nicht allein verhandeln werde, sondern von Abgeordneten der Regierungsparteien begleitet sein würde. Die DGB-Aktionen richteten sich sowieso eigentlich gegen das Parlament.

Bundesminister Kaiser trifft am Mittwoch in Begleitung von Ministerpräsident Karl Arnold (Nordrhein-Westfalen) und dem CDU-Bundestagsabgeordneten Albers in Düsseldorf mit führenden DGB-Vertretern zu einer „Vermittlungskonferenz“ zusammen. Er will den Gewerkschaften bei dieser Gelegenheit empfeh-

„Kleine Mietpreisreform“ verabschiedet

Bundestag ratifiziert Menschenrechte-Konvention — Debatte über Auslandsschulden

Bonn (UP). Der Bundestag verabschiedete in seiner 217. Sitzung in zweiter und dritter Lesung die „Kleine Mietpreisreform“, die Preisbindungen und Mieterschutz für Geschäftsräume und gewerblich genutzte unbebaute Grundstücke aufhebt.

Mit der abschließenden Beratung dieses Gesetzes, dem die Sozialdemokraten die Zustimmung verweigerten, wurde zugleich ein über sieben Monate dauernder Streit um die Rechtsgültigkeit einer Regierungsverordnung beigelegt, die auf hartnäckige Ablehnung bei den Bundesländern stieß. Die Verordnung ist nun in die ersten beiden Abschnitte des Gesetzes aufgenommen worden, das jetzt an den Bundesrat geht.

Das Gesetz soll die Ertragslage des Althausbesitzes durch Angleichung des Mietpreinsniveaus für Geschäftsräume verbessern und die Ungleichheiten der Wettbewerbsbedingungen im Alt- und Neu-Hausbesitz beseitigen. Der dritte Abschnitt des Gesetzes enthält Bestimmungen für die Vermeidung von Härten, die sich aus der unmittelbaren Wiederherstellung der Vertragsfreiheit ergeben können. Diese Bestimmungen, die auch den Übergang von einer gebundenen zu einer freien Wirtschaftsform erleichtern sollen, sehen einen Interessenausgleich der Hausbesitzer und der Geschäftsraum-Mieter mit Hilfe eines möglichen Kündigungswiderrufes für die vor dem 1. Dezember 1951 begründeten Miet- und Pachtverhältnisse vor.

Das Plenum nahm ferner einen Bericht des Auswärtigen Ausschusses entgegen, der das deutsche Auslandsvermögen betrifft und bei einigen Stimmhaltungen gebilligt wurde. Im Zusammenhang damit stimmte der Bundestag einem Ausschußantrag zu, die Bundesregierung zu ersuchen, bei den drei Westmächten einen internationalen Finanzausschuß unter Beteiligung Deutschlands einzusetzen.

Die SPD ließ durch ihren Sprecher Dr. Lütjens erklären, sie halte es für erforderlich, daß die Ratifizierung des Notenwechsels über die Anerkennung der deutschen Auslandsschulden durch den Bundestag erfolge, bevor die Annex-Verträge zum Generalvertrag behandelt werden. Sie beantragte weiter, die Bundesregierung solle den Notenwechsel mit der Hochkommission in dieser Frage bis zum 28. Juni 1952 bekannt geben. Ein Sprecher der Regierungskoalition lehnte einen Verzicht auf den deutschen Rechtsanspruch auf das Auslandsvermögen ab. Er betonte, bis zu einer friedensvertraglichen Regelung sollten diese Fragen unerörtert bleiben.

Der Bundestag ratifizierte die im November 1950 von den Mitgliedstaaten des Europa-Rats unterzeichnete Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten. Sie legt in 18 Artikeln die unveräußerlichen Rechte jedes Menschen fest. Dazu gehören: der gesetzliche Schutz des Lebens, das Verbot der Folterung oder unmenschlichen Behandlung, der Sklaverei und der Zwangsarbeit, das Recht auf Freiheit und Sicherheit, der Anspruch jedes Menschen, daß seine Sache öffentlich gehört werde, der Anspruch auf Achtung des Privat- und Familienlebens, der Wohnung und des Briefverkehrs, der Anspruch auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit, auf freie

Meinungsäußerung und Versammlungsfreiheit, das Recht auf Ehe und Familie. Diese Rechte und Freiheiten dürfen nur im Falle eines Krieges oder eines anderen öffentlichen Notstandes unter Wahrung des Völkerrechts außer Kraft gesetzt werden.

Die Bundesregierung hat jedoch auf Beschluß des Bundestages einen Vorbehalt gegen den Artikel 7, Absatz 2, geltend zu machen. Im Artikel 7 ist festgelegt, daß niemand wegen einer Handlung oder Unterlassung verurteilt werden kann, die zur Zeit ihrer Begehung nach inländischem oder internationalem Recht nicht strafbar ist. Der Absatz 2 betont jedoch, daß durch diesen Artikel die Verurteilung oder Bestrafung nicht ausgeschlossen werden darf, wenn sich eine Person einer Handlung oder Unterlassung schuldig gemacht hat, die nach den allgemeinen, von den zivilisierten Völkern anerkannten Rechtsgrundsätzen im Zeitpunkt ihrer Begehung strafbar war. Die Bundesregierung soll dazu erklären, daß zur Zeit der Ratifikation der Artikel 103 Absatz 2 des Grundgesetzes gilt, der eine Bestrafung nur auf Grund eines bereits vorhandenen Gesetzes zuläßt.

Deutschlandvertrag vor dem Bundesrat

Erste Lesung am 20. Juni — Deutsches Angebot an Israel

Bonn (UP). Der Deutschlandvertrag wird am 20. Juni auf der Tagesordnung des Bundesrats stehen, wobei die Ländervertretung die für diese erste Lesung übliche Stellungnahme abgeben wird. Der eigentliche Entscheid über das Vertragswerk wird erst beim zweiten Durchgang — nach der erwarteten Verabschiedung im Bundestag — getroffen.

Der Vertrag über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft wird möglicherweise erst am 27. Juni im ersten Durchgang beraten, da er acht Tage später beim Bundesrat einging. Es besteht nach Angaben aus dem Bundesrat aber auch Aussicht, daß er schon mit dem Deutschland-Vertrag zusammen beraten werde. Der Bundeskanzler wird am Mittwoch an einer Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Bundesrates teilnehmen, der sich ebenfalls mit den Verträgen beschäftigen wird.

Nach den Angaben eines Regierungssprechers hat sich das Bundeskabinett am Dienstag mit dem Zeitplan der parlamentarischen Behandlung der Verträge beschäftigt, wobei es zu der Auffassung gelangte, daß durchaus die Möglichkeit bestehe, die Verträge bis zu den Ferien zu ratifizieren. Dies sei nicht zuletzt im Hinblick auf die sowjetischen Sanktionsmaßnahmen und die Verschärfung des Kalten Kriegs wünschenswert.

Der Bundeskanzler versicherte dem Leiter der Delegation Israels bei den deutsch-jüdischen Wiedergutmachungsverhandlungen im Haag, Dr. Nahum Goldman, daß die Bundesrepublik beim Wiederbeginn der Konferenz in der nächsten Woche konkrete Vorschläge zur Befriedigung der jüdischen Ansprüche unterbreite. Der Kanzler empfing Dr. Goldman am Dienstag in Gegenwart von Staatssekretär Hallstein und der beiden deutschen Delegationschefs bei den Londoner Schuldverhandlungen und der Haager Konferenz, Hermann Abs und Franz Böhm. Die Zusammenkunft diente der Besprechung des möglichen deutschen Zahlungsplans, der in seinen Einzelheiten noch nicht ausgearbeitet worden sein soll.

Basler Echo Dr. Pfeleiderers

„Konstruktion im luftleeren Raum“

Basel (UP). Die Basler „Nationalzeitung“ schreibt zu der kürzlichen Rede Dr. Pfeleiderers mit Vorschlägen für die Wiedervereinigung Deutschlands: „Der Vorschlag des FDP-Abgeordneten Pfeleiderer gehört zu jenen politischen Spekulationen, wie sie insbesondere den Deutschen eigen sind und die man in der heutigen Situation am besten mit Vakuumpolitik bezeichnet, eine Politik, die einer Furcht vor der Leere entstammt. Die Hilfskonstruktion, wonach sich die Russen hinter die Oder-Neiße-Linie zurückziehen, die Westalliierten einen Teil Westdeutschlands besetzt halten sollten, nimmt sich im luftleeren Raum gar nicht schlecht aus. Aber es ist eben nur eine Hilfskonstruktion, eine schwankende Eelsbrücke, über die kein Weg durch den wirklichen Raum hindurchführt, und der Vater des Gedankens ist der Wunsch. Der Wunsch nämlich, daß allem voran die Wiedervereinigung Deutschlands zu stehen habe, und die Angst vor der angeblichen Verewigung der Spaltung. Diese Verewigung ist bereits ein ebenso falsches Schlagwort geworden, wie das von der Unterstützung der Kandidatur Eisenhower durch Adenauer — das sind die wahren Triebkräfte der Pfeleidererschen Brückenkopftheorie. Sie wird wie alle übrigen grauen Theorien nun in den deutschen Köpfen spuken und sie daran hindern, die Realitäten klar zu erkennen und in der Wirklichkeit statt im luftleeren Raum Politik zu treiben.“

Die russische Rechnung

Von einem Berliner Mitarbeiter

Es ist vielleicht eine der auffallendsten Erscheinungen dieser letzten Tage in Berlin daß selbst das, was in den westlichen Ländern als Sensation wirkt, von den Bewohnern der gespaltenen Stadt selber mit bemerkenswerter Gelassenheit hingenommen wurde. Schüsse an der Zonengrenze, Gräben, gefällte Bäume, Absperrung von „Eckklaven“ — das alles ist für die Berliner nicht eben neu. Die schaurige Groteske einer bewaffneten Invasion auf einem „strittigen“ Friedhof am Rande des Stadtgebietes mit einem Aufgebot von Landmessen unter Schreckschußbegleitung ist nur eine weitere Variante dieses Krieges der großen Worte und kleinen Schikanen.

Tatsächlich bleibt nach all den Drohungen aus Pankow hinter dem Tarnvorhang des Kriegsspiels mit Kanallern, Evakuierungen und Sperrzonen die eigentliche Überraschung der sowjetischen Gegenmaßnahmen die Tatsache, daß es keine Überraschung gab. Statt dessen hat sich gezeigt, daß die Sowjets, so rauh ihre Umgangsformen auch zu sein pflegen, offenbar auch Meister in der Kunst der Balance sind. In Berlin und an der Zonengrenze wandeln sie nun schon seit Wochen mit bemerkenswertem Geschick auf dem schmalen Grat zwischen Krieg und Frieden. Sie stoßen vor — aber nur, um sich wieder zurückziehen, wenn sie Widerstand finden. Sie schießen sogar — aber sie sind dabei klug genug, nur selten zu treffen. Die große Gegenaktion Moskau auf die Unterzeichnung der Verträge in Paris und Bonn ist bisher ausgeblieben. Und das Vorgehen in Berlin läßt den Schluß zu, daß die sowjetische Deutschland-Politik nicht auf die Schaffung einer neuen Situation, sondern auf Erhaltung der bestehenden Schwebesituation ausgerichtet ist. Das bedeutet: Moskau hat Zeit. Und das wieder heißt: die Zeit arbeitet für Moskau — zumindest in den Augen der Männer im Kremel.

Das klingt vielleicht verblüffend in einem Augenblick, zu dem im Westen mit Hochdruck an der Konsolidierung des Sicherheitsystems gegen die östliche Gefahr gearbeitet wird. Aber die Sowjets haben gute Gründe für ihre Auffassung. In der Konferenz, die am Tage der Unterzeichnung des Deutschlandvertrages zwischen Vertretern der sowjetischen Kontrollkommission und den Spitzen der Pankower Behörden stattfand, haben sie diese Gründe dargelegt. In jener Konferenz im stacheldrahtumzäunten, streng bewachter Hauptquartier in Karlsruher Ullrich und seine Freunde, warum das Politbüro im Kremel ihren Wünschen nach sehr viel rigoroseren Maßnahmen nicht nachkam.

Nach den Darlegungen des politischen Beraters der sowjetischen Kontrollkommission ist Moskau nach wie vor entschlossen, die Ratifizierung der westlichen Integrationsverträge und damit die Aufstellung deutscher Streitkräfte zu verhindern. Die politische Entwicklung in Frankreich und insbesondere in Westdeutschland hat jedoch die Sowjets in ihrer Auffassung bestärkt, daß sie dieses Ziel erreichen können, ohne einen nennenswerten Preis dafür zahlen zu müssen. Zwar ist man sich im Kremel darüber klar, daß sowohl die USA wie England den einmal eingeschlagenen Weg der Errichtung einer starken kommunistischen Abwehrfront fortsetzen werden, doch hält man die wachsende Opposition gegen einen europäischen Zusammenschluß in Frankreich und der Bundesrepublik für stark genug, um diese Bemühungen zu durchkreuzen. Man erwartet, daß es den deutschen Sozialdemokraten gelingen werde, die Ratifizierung der Verträge zu verhindern. Ein solcher Fehlschlag der jahrelangen amerikanischen Bemühungen würde nach Moskauer Auffassung den isolationistischen Bestrebungen in Amerika außerordentlichen Auftrieb verleihen und Washington zu Vier-Mächte-Verhandlungen veranlassen, bei denen Deutschland dann naturgemäß nicht Partner, sondern Objekt der Gespräche wäre. Ein als Ergebnis einer solchen Konferenz — insbesondere mit französischer Unterstützung — zustandekommes Gesamtdeutschland würde nach sowjetischer Auffassung auch für die europafreundlichen Amerikaner erheblich an Interesse verloren haben. Es würde kaum auf wesentliche amerikanische Wirtschaftshilfe rechnen können. Darüber hinaus würde es mit wichtigen, für die Verteidigung des Westens benötigten Rohstoffen nur noch in verringertem Umfang beliefert und dadurch sein Anteil am Welthandel beträchtlich gesenkt werden.

Die aus Neuwahlen hervorgegangene Regierung dieses neutralisierten Gesamtdeutschland, voraussichtlich eine Koalitionsregierung unter sozialdemokratischer Führung, würde sich daher in kurzer Zeit mehr und mehr isoliert sehen. Sie würde in wachsendem Maße zur Planwirtschaft und zu einschneidenden Verbrauchsbeschränkungen übergeben müssen — Maßnahmen, die sich teilweise ohnehin auf dem sozialistischen Programm finden, teilweise aber zwangsläufig aus der veränderten Situation resultieren würden.

Eine solche Entwicklung würde weittragende politische und wirtschaftliche Folgen für ganz Europa haben. Sie müßte den mühsam eingedämmten Defizitismus in Deutschland neu beleben und die Stellung der linken Sozialdemokraten, die für eine Annäherung an Rußland plädieren, stärken. Die psychologischen Rückwirkungen in Frankreich und

Italien wären derart, daß die kommunistischen Parteien dieser Länder, die besten Hilfstuppen der Sowjets, zum Generalangriff übergehen könnten, um Resteuropa bis zu den Pyrenäen von innen her auszuhöhlen.

In der gegenwärtigen Lage könne jede politische Sowjet-Aktion mit offensivem Charakter die ohnehin zugunsten Moskaus verlaufende Entwicklung nur stören. Sie wäre höchstens geeignet, auch bei den Gegnern der europäischen Integration Zweifel an der Möglichkeit aussichtsreicher Verhandlungen mit Moskau im gegenwärtigen Zeitpunkt zu wecken, an die die Amerikaner, die Engländer und die deutsche Regierung ohnehin nicht glaubten.

Dies ist die russische Rechnung, wie sie Ulbricht und den Ministern aus Pankow sowie den Chefs der Volkspolizei in Karlshorst aufgemacht wurde. Es ist die Rechnung, auf Grund deren der Propagandachef Eisler zurückgepfiffen wurde, nach dessen Andeutungen eigentlich schon längst eine Blockade hätte verhängt werden müssen.

VOM TAGE

Der französische Botschafter in Moskau Chatagnieu, ist aus Moskau abgereist, um in Paris seinen neuen Posten als diplomatischer Berater der französischen Regierung zu übernehmen. Sein Nachfolger in Moskau wird Louis Joxe.

Zu der Heirat der Prinzessin Margharita mit König Baudouin von Belgien hat, wie aus Paris verlautet, dem im Exil lebende König Umberto von Italien seine Zustimmung erteilt. Prinzessin Margharita ist die Tochter des Herzogs von Aosta.

Eine enge Zusammenarbeit zwischen Griechenland und der Türkei gelobten König Paul von Griechenland und der türkische Staatspräsident Bayar bei einem Bankett, das zu Ehren des griechischen Königspaares in Ankara gegeben wurde.

Kardinal Michael von Faulhaber, der Erzbischof von München und Freising erlitt einen Schlaganfall. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Die 15. Sitzung des FAO-Rates (Ernährungs- und Landwirtschafts-Organisation der UN) begann in Rom.

Der französische Außenminister Schuman wird, wie in Paris amtlich bekanntgegeben wurde, am 27. Juni in London mit Acheson und Eden zusammentreffen.

Kronprinz Hussein in London

Königin Zain bittet um Schutz vor Talal London (UP). Der 17-jährige Kronprinz Hussein von Jordanien ist auf dem Luftwege, von Genf kommend, in London eingetroffen und sofort nach Harrow weitergereist, dessen Schule er besucht. Nach Meldungen aus Lausanne (Schweiz) hat Königin Zain auf der Flucht vor ihrem nervenkranken Mann ein neues Versteck aufgesucht, während sich König Talal noch immer in Lausanne aufhält.

Das britische Außenministerium hat unterdessen von seinem Generalkonsul in Genf einen ausführlichen Bericht erhalten, der sich auf eine Unterredung mit der Königin stützt. Angeblich soll sie um Schutz vor ihrem Manne gebeten haben. Dieser Schutz wirft ein Problem auf, das unter der internationalen Gesetzgebung fällt. Die französische Regierung hat erklärt, keine Vollmachten zu besitzen, um den König festzuhalten. Die Schweiz befindet sich in ähnlicher Lage. Nunmehr hat sich die Königin an die jordanische Regierung gewandt, um für sich und ihre Kinder Schutz gegen die unberechenbaren Handlungen ihres Mannes zu erbitten.

Nach Berichten aus der jordanischen Hauptstadt Amman scheint die dortige Regierung vorerst nicht gewillt zu sein, den König formell abzusetzen. Der Regentschaftsrat wird also weiter amtieren, bis die Möglichkeit einer Genesung des Herrschers endgültig festgestellt ist.



König Talal von Jordanien. Ist in der Schweiz eingetroffen. Er will zunächst die Botschaft seines nach Amman vorausgeschickten Adjutanten abwarten und dann nach Jordanien zurückkehren.

Bonn verstärkt die Hilfe für Berlin

Einmütiges Bekenntnis des Bundestags - Berlin-Besuch Adenauers angekündigt

Bonn (UP). Regierungsparteien und Opposition legten im Bundestag ein einmütiges Bekenntnis für die unlösliche Verbundenheit der Bundesrepublik mit Berlin ab und bekräftigten ihren festen Willen, der in den letzten Wochen erneut schwer geprüften Stadt und ihrer Bevölkerung mit allen verfügbaren Mitteln wirtschaftlich und finanziell stärker zu helfen.

Bundeskanzler Adenauer erklärte, daß die Regierung entschlossen sei, Berlin zu unterstützen, „komme was kommen mag“. Er selbst werde sich unmittelbar nach der ersten Lesung der Vertragswerke im Bundestag persönlich von den Sorgen und Nöten der Berliner Bevölkerung überzeugen.

Das Kabinett hatte vor der ersten Berlin-Debatte des Bundestages seit drei Jahren beschlossen, zunächst alle Bundesbehörden anzuweisen und den Ländern zu empfehlen, in wesentlich vermehrtem Umfang Aufträge an die Berliner Wirtschaft zu geben. Die Bundesminister für Finanzen und Wirtschaft werden am Donnerstag in Berlin über weitere Maßnahmen einer verstärkten Berlin-Hilfe mit den Westberliner Behörden beraten.

In seiner Erklärung, mit der er eine Große Anfrage der SPD beantwortete, appellierte der Bundeskanzler an die Bevölkerung der Bundesrepublik, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln daran mitzuarbeiten, daß die Sowjets die von ihnen angestrebte psychologische Einkesselung Berlins nicht erreichen. Die Berliner könnten sich ihrerseits fest darauf verlassen, daß ihre Interessen in den Verhandlungen über die Verträge mit dem Westen nicht außer acht gelassen worden seien.

Das Plenum der KPD die Stellungnahme der Bundesregierung und beauftragte den Berlin-Ausschuß des Hauses, die Unterstützungsmaßnahmen für Berlin zu überprüfen und gegebenenfalls Vorschläge vorzubereiten.

Berlins Regierender Bürgermeister, Reuter, appellierte an den Bundestag, mitzuhelfen, daß die Berliner Wirtschaft wieder Arbeit erhalte, damit die Ostzone sehe, was die Freiheit des Westens wirklich bedeute. Reuter machte auf den Auftragsrückgang für Berlin aufmerksam und rief unter dem Beifall des Hauses aus: „Berlin ist der sicherste Platz, den wir in Deutschland haben.“ Er plidierte nicht für eine Hilfe für Berlin, sondern für eine Hilfe für Deutschland.

Die von Bürgermeister Reuter hervorgehobene schwierige Lage der Berliner Bevölkerung hatte zuvor der Berliner SPD-Abgeordnete Willy Brandt durch Zahlen belegt. Brandt forderte eine Erweiterung der Bundesgarantie auf den gesamten Güterverkehr nach und

von Berlin, steuerliche Sonderermäßigungen, finanzwirtschaftliche Sofortmaßnahmen sowie Sonderzuschüsse von 100 Millionen DM für den sozialen Wohnungsbau und weitere 100 Millionen DM aus den Rückflüssen aus dem ERP- und dem GARIOA-Sonderfonds.

Der Bundesbevollmächtigte in Berlin, Dr. Vockel, gab während der Debatte einen Überblick über die bisherige Finanzhilfe für Berlin. Danach hat Westberlin 1951 u. a. insgesamt 550 Millionen DM zur Abdeckung des Haushaltsdefizits, 130 Millionen DM für Bundesaufträge, 17 Millionen DM für Subventionen von Margarine und Konsumbrot und 1,5 Millionen DM aus dem Bundesjugendplan erhalten (außer Notopfer Berlin). Neben dem Erwerbslosenproblem, das eine seelische Bedrückung sei, stellte das Fehlen der Aufträge aus Westdeutschland das größte Problem dar.

Tschukow untersagt Autobahnpatrouillen

Der Oberbefehlshaber der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland, General Tschukow, hat das Befahren der Autobahn Berlin-Helmstedt durch Streifen der amerikanischen und britischen Militärpolizei endgültig untersagt. In seiner Antwort auf den Protest der Hochkommissare vom 29. Mai beschuldigte Tschukow die Westmächte, sie hätten wiederholt die bestehenden Vereinbarungen über den Autobahnverkehr verletzt, indem sie bewaffnete Streifen in das sowjetisch besetzte Gebiet Deutschlands entsandten.

Das von den Sowjets geräumte Hauptquartier der Roten Armee in Babelsberg bei Berlin wird jetzt von Planungsstäben der Ostzonenregierung bezogen. Die Sowjets sind nach Zossen-Winsdorf umgezogen, wo zeitweilig das Hauptquartier des Oberkommandos der Wehrmacht war. Die zivilen Verwaltungsstellen der sowjetischen Kontrollkommission befinden sich weiterhin in Berlin-Karlshorst.

Ostzonen-Ministerpräsident Grotewohl hat wieder die Regierungsgeschäfte in Pankow übernommen, nachdem diese während der jüngsten Kampagnen des Ostens gegen Westberlin von dem SED-Generalsekretär Walter Ulbricht in seiner Eigenschaft als stellvertretender Ministerpräsident geführt worden waren. Grotewohl hatte sich in den vergangenen drei Wochen zur Erholung in Thüringen aufgehalten. Seine Rückkehr nach Pankow fällt zeitlich mit der Normalisierung der Verhältnisse an den Westberliner Grenzen zusammen.

Volkspolizisten und ein sowjetischer Posten haben an der Zonengrenze bei „Bürgerblage“ an der Osthavell von Westberliner Gebiet zwei Berichterstatter einer deutschen Nachrichtenagentur mit Waffengewalt in die Ostzone verschleppt.

Clark für unbegrenzte Lufttätigkeit

Im Fall einer kommunistischen Groß-Offensive - Alexander in Tokio

Tokio (UP). Der UN-Oberbefehlshaber im Fernen Osten, General Mark Clark, sagte in einem Interview mit United Press, die Luftstreitkräfte der UN sollten in ihren Aktionen nicht beschränkt werden, falls die Kommunisten mit der ganzen Macht ihrer 2000 Flugzeuge zur Offensive übergehen sollten.

In dem Interview nahm der Oberbefehlshaber zu der augenblicklichen militärischen Situation in Korea Stellung und erklärte, die Kommunisten hätten jetzt genügend Waffen, Munition und Nachschubmöglichkeiten, um eine kraftvolle Offensive durchzuführen. Im Augenblick gebe es jedoch keine schlüssigen Anzeichen dafür, daß die Kommunisten eine solche Offensive planten. Die UN-Truppen seien „eine vorzügliche Streitmacht, die sich gut bewähren wird“. Im weiteren Verlauf des Interviews gab General Clark zu verstehen, daß er immer noch auf eine glückliche Beendigung der Waffenstillstandsverhandlungen in Pan Mun Jon hoffe.

Briten wollen mehr Einfluß

General Clark empfing nach diesem Interview den britischen Verteidigungsminister, Feldmarschall Earl Alexander of Tunis, der zusammen mit Staatsminister Lloyd auf dem Flughafen Haneba bei Tokio eintraf. Earl Alexander wird mit dem Oberkommando der Vereinten Nationen verhandeln und die Truppen in Korea besuchen. Wie verlautet, wollen Alexander und Lloyd auf dem Rückweg aus Korea Washington und Ottawa besuchen. Man nimmt an, daß Alexander von Präsident Truman empfangen wird.

Wie im Zusammenhang mit dem Korea-Besuch Alexanders verlautet, wird Großbritannien von den USA wahrscheinlich verlangen, daß den britischen Vertretern im UN-Oberkommando in Korea ein größerer Einfluß eingeräumt wird. Außerdem soll Großbritannien neuerdings eine direkte britische Vertretung bei den Waffenstillstandsverhandlungen in Pan Mun Jon beanspruchen.

Mindestens 30 Tote auf Koje

General Boatner, der Kommandant des Kriegsgefangenenlagers auf der Insel Koje leitete persönlich die Aufteilung des rebellischen Compound 76, in dem die Hauptredensführer der kommunistischen Kriegsgefangenen auf Koje untergebracht sind. 1000 Mann amerikanischer Fallschirmtruppen drangen in den Compound ein, in dem sich die Kommunisten mit allen Mitteln zur Wehr setzten. Bei dem sich entzündenden Handgemenge wurde zwei alliierte Soldaten und über 30 Kriegsgefangene getötet. Schließlich konnten die Fallschirmjäger über die mit Stöcken und Steinen operierenden Kommunisten die Oberhand gewinnen. In Gruppen zu 150 Mann wurden sie in kleinere Umzäunungen abgeführt, die leichter zu kontrollieren sind.

Nachdem die Ordnung wieder hergestellt war, stellten die Alliierten fest, daß die Kommunisten während des Kampfes ihre eigenen Mitgefangenen, die sich ergeben wollten, töteten. Ein Augenzeuge berichtete, daß er in einer Baracke acht Gefangene gesehen hat,

die an den Füßen aufgehängt und zu Tode geprügelt worden waren. Bei dem Kampf benutzten die Fallschirmjäger Hieb- und Stichwaffen sowie Tränengasbomben.

NATO konzentriert sich auf die Türkei

Vertegung des Hauptquartiers Süd?

Neapel (E.B.) Seit Admiral Carney, der im Anschluß an den Türkei-Besuch Feldmarschalls Montgomery sofort seinerseits eine umfassende Informationsreise durch die Türkei unternommen hatte, spricht man in den amerikanischen Kreisen des NATO-Hauptquartiers Südeuropas von der Möglichkeit einer Vertegung des Hauptquartiers von Neapel nach der Türkei. Diese Gerüchte decken sich interessanterweise mit Verlautbarungen, die zur gleichen Zeit aus Kairo und aus Beirut

Acheson drängt auf Ratifizierung

Deutschland-Debatten in London und Washington - Außenminister interpretieren Verträge

Washington (UP). Außenminister Acheson erklärte vor dem Auswärtigen Ausschuß des amerikanischen Senats, eine schnelle Ratifizierung der Bonner Verträge durch den Senat sei im Interesse der Stärke und der Einheit der freien Nationen lebenswichtig.

„Diese Verträge“, erklärte Acheson vor dem Ausschuß, vor dem später auch Hochkommissar McCloy erscheinen wird, „dienen der Verteidigung Westeuropas und der ganzen atlantischen Gemeinschaft, die für die USA und die Europäische Verteidigungsgemeinschaft von überragender Bedeutung ist.“

Acheson erklärte weiter, die Westmächte hätten mit der Sowjetunion einen Meinungsaustausch über die Vereinigung Deutschlands geführt, jedoch ohne Erfolg. Die Bonner Verträge würden einem Friedensvertrag so nahe kommen, wie es dem Westen zur Zeit möglich sei. Ein endgültiger Friedensvertrag könne erst nach der Vereinigung Deutschlands geschlossen werden.

Auch der britische Außenminister Eden nahm vor dem britischen Unterhaus Stellung zu den mit Deutschland abgeschlossenen Verträgen. Außenminister Eden stellte fest, seit der Bildung der Bundesrepublik sei es das Ziel der westlichen Mächte gewesen, Westdeutschland in die westeuropäische Gemeinschaft einzugliedern und nach abzusichern. Die augenblicklich abgeschlossenen Vereinbarungen seien der Kulminationspunkt dieser Politik. „Obwohl diese Politik uns von den Sowjets aufgezogen wurde, richtet sie sich ebenso wenig wie die mit Deutschland abgeschlossenen Verträge gegen die Sowjetunion. Es liegt nicht an uns, daß die Zusammenarbeit in der Elbe ihr Ende findet und wir werden keine Möglichkeit vertreiben lassen, die Zusammenarbeit weiter auszudehnen. In der Zwischenzeit können wir dem Frieden jedoch um besten dadurch dienen, daß wir mit allen

nach Europa gelangt sind: Die arabischen Staaten, die in keiner Weise an der von den USA gewünschten, kostspieligen Aufrüstungspolitik im Nahen Osten interessiert sind, befürworten eine Konzentrierung des NATO-Befehlsbereichs Süd im östlichen Mittelmeerraum, ohne dabei eine Heranziehung der arabischen Staaten zunächst ins Auge zu fassen.

Die stärkste Gefährdung im Falle einer sowjetrussischen Aggression in Richtung Mittelmeer — so wird von arabischer Seite argumentiert — besteht nicht für die Nah-Ost-Staaten in Kleinasien, sondern in erster Linie für die Türkei und eventuell noch für Griechenland. Da aber die Türkei die stärkste Militärmacht im Bereiche des östlichen Mittelmeeres ist, erscheint es zweckmäßig, zur Vereinheitlichung der westlichen Abwehr das Hauptquartier, welchem die Türkei und die türkische Armee unterstellt ist, dorthin zu verlegen, wo der eigentliche Gefahrenpunkt zu suchen ist, nämlich in die Türkei. Im Hauptquartier Admiral Carneys in Neapel leugnet man trotz aller Zurückhaltung nicht, daß der verlängerte Aufenthalt des Admirals in der Türkei, seine ausführliche Rundreise durch alle strategisch wichtigen Gebiete dieses Landes und seine eingehenden Besprechungen in Ankara auch solchen Fragen gegolten haben könnten.

Elf Tote bei schwerer Explosion

Mailand (UP). Eine schwere Explosion in einem dreistöckigen Vorstadtmelhaus in Mailand forderte elf Todesopfer und fünf Schwerverletzte. Die Ursache des Unglücks ist wahrscheinlich eine beschädigte Gasleitung gewesen. In einem Keller des Gebäudekomplexes befand sich eine Gas-Verteilungsstelle für die ganze Umgebung. Das Gebäude stürzte bei der Explosion völlig zusammen. Sofort ausbrechendes Feuer erschwerte die Bergungsarbeit der Verschnühten.

Westlicher Abrüstungsplan abgelehnt

New York (UP). Die Sowjetunion lehnte den Abrüstungsvorschlag der Westmächte ab, wonach die Streitkräfte der USA, Chinas und der Sowjetunion auf je 1,5 Millionen Mann und die Streitkräfte Großbritanniens und Frankreichs auf je 800 000 Mann begrenzt werden sollten. Der sowjetische Delegierte Malik bezeichnete den westlichen Vorschlag als eine „Vernebelung der Waffenpolitik des Westens“ und erklärte, die Sowjetunion sehe keine Schwierigkeiten, auf konkrete Ziffern zur Abrüstung zu kommen, wenn die westlichen Regierungen sich mit einer Begrenzung der Streitkräfte um mindestens ein Drittel und einem gleichzeitigen Verbot der Atomwaffen bereit erklären sollten. Der vorliegende Plan der Westmächte beziehe sich jedoch nicht auf Atomwaffen und bakteriologische Waffen und erwähne auch nicht die See- und Luftstreitkräfte. Außerdem seien die militärischen Stützpunkte außerhalb der Landesgrenzen nicht einbezogen.

Der französische Verteidigungshaushalt

Paris (UP). Die französische Nationalversammlung eröffnete die lang hinausgeschobene Debatte über das Verteidigungsbudget 1952, das mit 1400 Milliarden Francs (etwa 15 Milliarden DM) alle bisherigen Verteidigungsvorlagen in der Geschichte Frankreichs übertrifft. Die Gesamtsumme ist von der Versammlung bereits gebilligt worden. Bei der gegenwärtigen Debatte geht es lediglich darum, Einigung über die einzelnen Posten zu erzielen. Insgesamt entfallen 830 Milliarden Francs auf Verteidigungsausgaben im kontinentalen Frankreich, 400 Milliarden auf Indochina, 35 Milliarden auf die überseeischen Gebiete, 5 Milliarden auf die zivile Verteidigung und 130 Milliarden auf Pensionen und andere zivile Ausgaben. Für die einzelnen Wehrmachtsteile sind folgende Stärken vorgesehen: Armee: 400 000 Mann, Luftflotte: 117 757 Mann, Kriegsmarine: 68 000 Mann, Gendarmerie: 36 900 Mann.

Mitteln die internationale Einheit stärken, wenn eine Zusammenarbeit möglich ist. Das war unsere Absicht bei der Unterzeichnung der Verträge.“

Schließlich erklärte Eden, die Kosten zur Unterhaltung der britischen Truppen in Deutschland würden nach Inkrafttreten des NATO-Finanzabkommens beträchtlich steigen. Dies sei ein Teil der notwendigen Konsequenzen, die sich aus der deutschen Teilnahme am Verteidigungssystem ergäben. Eden fügte an diese Feststellung die rhetorische Frage, ob Großbritannien stattdessen eine Situation vorziehen würde, in der Deutschland an der Aufrüstung nicht teilnehme und völlig freie Hand für seinen Export ohne die Belastung der Wiederbewaffnung hätte.

Truman fordert erneut Beschlagnahme

Erweiterte Vollmachten abgelehnt

Washington (UP). Präsident Truman forderte den Kongreß in einer gemeinsamen Sondersitzung beider Häuser auf, ein Gesetz zu erlassen, das es ihm ermöge, die Stahlindustrie bis zur Beendigung der augenblicklichen Lohnstreitigkeiten zu beschlagnehmen. Truman betonte in seiner Ansprache die dringende Notwendigkeit, die Produktion von Stahl aufrechtzuerhalten, um die USA und ihre Alliierten bei ihren Aufrüstungsmaßnahmen zu unterstützen. Der Präsident sprach die Hoffnung aus, daß der Kongreß schnell handeln werde. „Die Frage von Krieg und Frieden steht auf dem Spiel, und der Stahl ist ein bedeutender Faktor bei dem endgültigen Ergebnis“, meinte Truman.

Eine demokratische Gesetzesvorlage, die dem Präsidenten die Vollmacht einräumen sollte, die Beschlagnahme der Stahlindustrie anzusetzen, falls nach 120-tägigem Streik noch keine Einigung zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern erzielt worden ist, wurde mit 12 gegen 68 Stimmen abgelehnt.

Umschau in Karlsruhe

CDU verteidigt sich gegen Vorwürfe

Karlsruhe (Isw). Die CDU Karlsruhe verteidigte sich in einer Erklärung gegen den Vorwurf, für die Karlsruher Oberbürgermeisterwahl unfaire Propaganda getrieben zu haben. Die CDU betonte, in den letzten Tagen des Wahlkampfes seien über ihre Propagandautsprecher gegen den Willen und ohne Wissen der Partei einzelne unsachliche Äußerungen verbreitet worden. Die Partei habe diese unsachlichen Texte jedoch sofort zurückgezogen, nachdem sie davon Kenntnis erhalten habe. Mit der Herstellung und der Verbreitung der anonymen Flugblätter und Klebenetze, auf denen der SPD-Kandidat als „Landesverräter“ bezeichnet worden war, habe die CDU nichts zu tun gehabt. — Die SPD erklärte, ihre Stadtfraktion erkenne trotz der ehrenverletzenden Äußerungen der CDU die Notwendigkeit einer weiteren Zusammenarbeit im Stadtrat und den Ausschüssen im Interesse der Karlsruher Bevölkerung an. Vergangene Woche hatten zwei SPD-Stadtratsmitglieder eine Zusammenarbeit mit der CDU im Personalaussschuß der Stadt abgelehnt.

Noch 376 behelfsmäßige Soldatenfriedhöfe

Karlsruhe (Isw). Allein im Gebiet der ehemaligen Westwalle zwischen Karlsruhe und Freiburg gibt es noch 376 Soldatenfriedhöfe, die ausgebaut werden und eine würdige Form erhalten müssen, gab der Geschäftsführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Dr. Linkenbach, bekannt. Dr. Linkenbach betonte, das neue Kriegsgräbergesetz bringe für den Volksbund manche Erleichterungen. Mit der Betreuung der zahlreichen Soldatenfriedhöfe zwischen Narvik und Rhodos bleibe aber dem Volksbund noch eine große Aufgabe, da nach dem Kriegsgräbergesetz der Staat nur den Bau und die Anlage von Soldatenfriedhöfen im Bundesgebiet übernehme. Allein in Frankreich müsse noch für 800 000 gefallene deutsche Soldaten eine würdige letzte Ruhestätte gefunden werden.

10 000 Dollars in Westwallbunker

Karlsruhe (Isw). Amerikanische Polizei hat in einem Westwallbunker bei Karlsruhe 10 000 von insgesamt 13 000 Script-Dollars stibitzt, die in einem amerikanischen Warenhaus in Kellern gestohlen worden waren. Die Diebe hatten das Geld sowie zahlreiche Coupons mitsamt einem etwa 300 kg schweren Safe gestohlen. Die Polizei hat vier amerikanische Soldaten vorläufig festgenommen, von denen angenommen wird, daß sie zumindest indirekt an dem Diebstahl beteiligt waren.

Meister und Geselle als Einbrecher

Karlsruhe (Isw). Nach längerer Fahnung konnte die Kriminalpolizei einen Metzgermeister aus Schramberg und seinen 22 Jahre alten Gesellen als jene Diebe ermitteln, die im März dieses Jahres bei einem Einbruch in ein Karlsruher Sportgeschäft einen Wadmann mit einer Flasche Niederschlagen und schwer verletzt. Nach ihrem eigenen Geständnis haben die beiden noch einen Einbruch in eine Hornberger Lederfabrik auf dem Kerbholz. Einer der Diebe trug ständig eine Pistole bei sich. Ihm wird außerdem Wilderei zur Last gelegt.

Aus der badischen Heimat

Diebe und Abnehmer wandern ins Gefängnis

Mannheim (Isw). Die Mannheimer Polizei hat zwei Arbeiter festgenommen, die wertvolle Metalle gestohlen hatten. Die beiden, wegen des gleichen Delikts bereits Vorbestrafte, konnten bisher sieben Einbrüche nachgewiesen werden. Sie hatten es haupt-

sächlich auf Kupfer abgesehen. Durch ihre Diebereien haben sie einen Gesamtschaden von 20 000 DM angerichtet. Das Diebsgut war von den beiden mit einem bereitgestellten Personenzug abgeführt und anschließend verkauft worden. Täter und Abnehmer wurden ins Gefängnis gebracht.

Luftschutzerfahrungen werden ausgewertet

Mannheim (Isw). Oberregierungsrat Dipl.-Ing. Schmitt, Regensburg, teilte auf der Fachtagung der Vereinigung zur Förderung des deutschen Brandschutzes in Mannheim mit, daß von den zuständigen Bundesbehörden gegenwärtig die Erfahrungen aus dem letzten Krieg für den Luftschutz ausgewertet werden. Die Frage der Organisation des künftigen deutschen Luftschutzes werde zur Zeit noch erörtert.

Erste Grenzschutz-Kaserne in Mannheim

Mannheim (Isw). Der erste Neubau einer Grenzschutz-Kaserne im Bundesgebiet ist für die Grenzschutz-Abteilung West II in Mannheim geplant. Wie Major im BGS, Johannes Müller, in Mannheim bekanntgab, sollen zunächst drei Blocks für eine Bau- und drei Hundertschaften untergebracht werden können. Diese neue Kaserne soll äußerlich und auch im Innern nicht im alten Kasernenstil, sondern aufgelockert erbaut werden. Nach Fertigstellung der Kasernenbauten werden voraussichtlich Ende dieses Jahres die weiteren drei Hundertschaften der Grenzschutzabteilung West II, die gegenwärtig noch in Glückstadt bei Hamburg liegen, ebenfalls nach Mannheim verlegt. Der Grenzschutz Mannheim ist gegenwärtig noch in Holzhäusern untergebracht.

CDU hat keine Fühlung mit der SRP

Heidelberg (Isw). Der Vorstand des CDU-Kreisverbandes Heidelberg betont in einer Erklärung, daß zwischen der CDU und der SRP in Heidelberg wegen der bevorstehenden Oberbürgermeisterwahl keinerlei Verbindung bestehe und auch keine unvermeidliche Fühlungnahme stattgefunden habe. Die SRP hatte in den letzten Tagen in einer Presseveröffentlichung erklärt, daß sie keinen eigenen Kandidaten für die Heidelberger Oberbürgermeisterwahl aufstellen und dafür

300 CDU-Kandidaten und Präsidenten der Verfassungskonvention Landesversammlung, Dr. Karl Neuhaus, unterstützen werde.

Großfeuer in Großrinderfeld

14 Wohnhäuser und 17 Scheunen vernichtet — 22 Familien obdachlos

Tauberbischofsheim (Isw). Durch einen Großbrand wurde ein ganzer Ortsteil der bauerlichen Gemeinde Großrinderfeld im Kreis Tauberbischofsheim vernichtet. 14 Wohnhäuser, 17 Scheunen und 16 Stallungen und Nebengebäude wurden ein Raub der Flammen. 22 Familien mit 80 Personen wurden obdachlos. Das ganze Kleinvieh, der Hausrat und die landwirtschaftlichen Maschinen fielen den Flammen zum Opfer. Der Schaden wird bisher auf anderthalb Millionen DM geschätzt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

Als der Brand ausbrach, weilten die meisten der rund 1400 Einwohner der Gemeinde noch in einem Zeit, um das 40jährige Bestehen des Gesangsvereins „Liederkrantz“ zu feiern. Innerhalb kürzester Zeit war der Ortsteil „Unteres Tor“ in ein einziges Flammenmeer verwandelt. Feuerwehren aus zahlreichen Orten der Umgebung und die amerikanische Wehr aus Würzburg konnten das Feuer, das kurz nach Mitternacht ausbrach, erst in den frühen Morgenstunden eindämmen.

Der Ort bildet ein Bild „trostloser Zerstörung“. Der Caritasverein hat im Pfarrhaus eine Betreuungsgemeinschaft eingerichtet.

Bretten erhält endlich neuen Bahnhof

Bretten (Isw). In Bretten ist in diesen Tagen mit den Vorarbeiten für den Bau eines neuen Bahnhofs begonnen worden. Der bisherige, fast 100 Jahre alte Bahnhof soll nach Abschluß der Bauarbeiten abgerissen werden. Die Mittel für den 75 Meter langen Neubau wurden vom Land Baden-Württemberg fest zugesagt.

Eppingen. Die Stadtverwaltung Eppingen hat mit einer bisher in Wunsiedel in Bayern ansässigen Bekleidungsfirma einen Vertrag abgeschlossen, nach dem sich das Unternehmen in Eppingen ansiedeln wird. (Isw)

Minister ernennen Landesbeamte

Die erste Verordnung des Ministerpräsidenten

Stuttgart (Isw). Der Ministerrat des Landes Baden-Württemberg verabschiedete auf Grund des Überleitungsgesetzes die „Erste Verordnung des Ministerpräsidenten über die Ernennung und Entlassung von Landesbeamten“.

Das Recht der Ernennung von Beamten des höheren Dienstes ist dem Ministerpräsidenten vorbehalten. Die Ressort-Minister erhalten, soweit in der Verordnung nicht Ausnahmen zugelassen werden, das Recht, in ihrem Geschäftsbereich die Beamten des gehobenen, des mittleren und des einfachen Dienstes anzustellen, zu befördern, in den Wartestand oder Ruhestand zu versetzen und zu entlassen, die Beamten im Vorbereitungsdienst und die außerplanmäßigen Beamten einzustellen und zu entlassen, und die Beamten zu versetzen. Versetzungen aus dem Bereich eines Ministeriums in den Bereich eines anderen Ministeriums verfügt mit Zustimmung des abgehenden Ministers der übernehmende Minister.

Die Abwicklungsstellen der Minister in den bisherigen Ländern und die Leiter der Oberfinanzdirektionen Freiburg im Breisgau, Karlsruhe, Stuttgart und Tübingen erhalten in ihrem Geschäftsbereich für die Beamten der Eingangsgruppe des gehobenen Dienstes mit Ausnahme der Schulleiter, und für die

Beamten des mittleren und des einfachen Dienstes das Recht der Anstellung, der Beförderung, der Versetzung in den Wartestand oder den Ruhestand, sowie das der Entlassung. Ferner erhalten die Abwicklungsstellen und die Leiter der Oberfinanzdirektionen das Recht, mit Ausnahme der Beamten des höheren Dienstes, alle Beamten im Vorbereitungsdienst sowie außerplanmäßige Beamte einzustellen und zu entlassen oder zu versetzen.

Die Rektoren der Universitäten Freiburg im Breisgau, Heidelberg und Tübingen, der Technischen Hochschule Karlsruhe und Stuttgart, der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim und der Staatlichen Wirtschaftshochschule in Mannheim erhalten in ihrem Geschäftsbereich das Recht, wissenschaftliche Assistenten anzustellen, zu befördern, in den Wartestand oder den Ruhestand zu versetzen und zu entlassen. Die gleichen Rechte erhält der Präsident des vorläufigen Rechnungshofes in Baden-Württemberg in seinem Geschäftsbereich für alle Beamten mit Ausnahme der Beamten des höheren Dienstes.

Die Abwicklungsstellen der Justizverwaltung erhalten diese Rechte nur für Beamte des mittleren und einfachen Dienstes ohne das Strafvollzugspersonal, sowie für Angestellte und Arbeiter. Die Verordnung tritt mit Wirkung vom 17. Mai 1952 in Kraft.

Freitod durch Auspuffgase

Pforzheim (Isw). In Ispringen im Landkreis Pforzheim beging ein 44 Jahre alter Kaufmann Selbstmord. Er schloß sich in eine Garage ein und ließ den Motor seines Kraftwagens laufen. Nach kurzer Zeit führten die eingetretene Auspuffgase zum Tode.

Bühl. Zwischen Bühl und Altschweier/Mittelbaden überschlug sich ein Personenkraftwagen. Die vier Insassen des Wagens wurden schwer verletzt. Der Fahrer war angetrunken. (Isw)

Bühl. Im Bühler Krankenhaus starb ein 13jähriger Schüler aus Frankfurt, der durch einen schleudernden Personenkraftwagen vom Fahrrad gerissen und schwer verletzt worden war. (Isw)

Kappelrodeck. Die französische Besatzungsmacht will in nächster Zeit in Kappelrodeck/Mittelbaden ein größeres Grundstück mit Kasernen bebauen. Die Bevölkerung hofft, daß nach der Fertigstellung der Bauten verschiedene noch beschlagnahmte Wohnungen freigegeben werden. (Isw)

Universität Freiburg ehrt Wohleb

Freiburg (Isw). Die Universität Freiburg beabsichtigt, den bisherigen Staatspräsidenten von Südbaden, Leo Wohleb, am 18. Juli im Rahmen einer akademischen Feier in Würdigung seiner großen Verdienste um den Wiederaufbau der Universität zum Ehrensensator zu ernennen.

Aus den Nachbarländern

Mit Polizei und Feuerwehr

Geistesgestörte widersetzte sich

Kaiserslautern (Irp). Fünfeinhalb Stunden lang widersetzte sich der 44jährige, amtlich als geistesgestört bezeichnete Karl Dörr in Kaiserslautern seinem Abtransport in eine Heil- und Pflegeanstalt gegen zwei Pfleger, einen Medizinalrat und mehrere Polizeibeamte. Dörr schloß sich in seiner Wohnung ein und drohte, jeden mit dem Bell zu erschlagen, der sich ihm nähern würde. Alles gute Zureden half nichts.

Während sich auf der Straße über 300 Menschen versammelten, die teilweise eine drohende Haltung gegen die Beamten einnahmen, mußte ein Schlosser zum Öffnen der Haustüre geholt werden. Dörr zog sich in das Wohnungsinnere zurück und verbarrikadierte sich schließlich in seinem Schlafzimmer. Dort stellte er die Türe mit Betten, Nachttischen und Stühlen zu. Darauf wurde die Feuerwehr alarmiert, die eine Leiter an ein Wohnungsfenster stellte. Nach stundenlangem Zureden durch einen Polizeibeamten des herbeigerufenen Überfallkommandos gab der streitbare Kranke schließlich nach. Zwei Belle und eine Stahlrute konnten ihm abgenommen werden. Als sich aber die Pfleger näherten, um ihn abzutransportieren, zog Dörr ein feststehendes Messer. Als er endlich nach weiterem halbstündigem Kampf überwältigt werden konnte, war es Mitternacht und die Wohnung stark beschlagnahmt. Die geschiedene Frau Dörres mußte in Schutzhaft genommen werden.

PKW 30 Meter weit geschleudert

Kaiserslautern (Irp). Dreißig Meter weit wurde im Stadtzentrum von Kaiserslautern ein Personenzug geschleudert, nachdem er auf einer Kreuzung von einem amerikanischen Personenzug angefahren worden war. Während die zwei Insassen des deutschen Wagens, der sich mehrere Male überschlug, mit Schnittwunden und Knochenbrüchen davon kamen, wurde die 65jährige Frieda Metz, die von dem Fahrzeug auf dem Bürgersteig erfaßt wurde, lebensgefährlich verletzt.

Lest die Ettliger Zeitung

Roman von Doris Eicke:

Copyright by Verlagsgesellschaft Ettliger Verlag & Spörer

Das Herz muß schweigen

An jener Stelle, an der der fromme Sinn der Dörrler ein mächtiges Kreuz zum Gedenken des Gottessohnes errichtet hatte, verhielten die drei Frauen den Schritt. Sie gaben einander die Hand und lächelten ein wenig, mehr mit den Augen als mit dem Mund, in jener vertrauten Weise, in der Menschen nach langem, gutem Zusammenleben sich auch ohne Worte miteinander verständigen. Die Mutter nickte dem Eveli ermunternd zu und strich ihm einmal verstohlen über den Aermel. Dem Mädchen war diese stumme Sprache vertraut; die Mutter war immer schweigsam gewesen, oder doch jedenfalls seit der Zeit, die das Eveli überdenken konnte. Es fühlte den guten Zuspruch der streichelnden Finger und straffte sich ein wenig, aber seine Augen blieben matt.

„Adi! Ich komm' dann in vierzehn Tagen wieder, wenn alles an Rechten bleibt“, sagte es mit gewaltsamer Munterkeit und wandte das blass Gesicht dem Tale zu, das tief unter ihm lag, eine gute Wegstunde für behende junge Füße, eine Ewigkeit für einen, das sich mit Schmerzen vorwärtschleppte.

Mutter und Großmutter schauten ihm nach, bis es außer Hörweite war.

„Das wird ein schwerer Gang für das Eveli“, sagte die Jüngere verhalten. „Ich hab' ein ungutes Gefühl dabei. Vielleicht hält' ich's nicht zulassen sollen, daß es geht.“

„Wir sind keine Herrenleute, Marieli. Armes Volk muß beizelten lernen, gegen sich selber hart zu sein.“

„Eine arme Mutter hat ihr Kind nicht weniger lieb als eine reiche.“

„Ja, aber sie darf's nicht zeigen die meiste Zeit.“ Im Aufwärtsteigen verstumten die beiden Frauen und dachten in ihrer gründlichen Weise über ihre Worte nach. Keine von beiden wandte noch einmal den Kopf. Am Dorfeingang stießen sie auf den Pfarrer.

„Ihr habt wohl das Eveli auf dem Weg gebracht?“ fragte er freundlich. „Ich hab's am Mit-

tag kommen sehen. Wie geht's ihm bei den Tobelbeuten?“

„Es geht halt, weil es muß.“

„Sind sie nicht recht mit ihm?“

„Es lernt beizelten sich ducken“, gab die alte Frau zurückhaltend Bescheid. Sie wollte weitergeben, um genauerer Frage auszuweichen; da sah sie, daß ihre Tochter mit einem Entschluß kämpfte.

„Herr Pfarrer“, sagte die Viotta Marieli bittend. „Ich möchte euch etwas fragen, wenn's erlaubt ist. Die Mutter und ich sind einfache Leute; wir kennen uns nicht so aus. Das Eveli ist heute heimgekommen und hat keinen Bissen essen können; immer hat es über Schmerzen im Leib geklagt, und wenn es gemeint hat, daß keiner es böse hat, vor sich hin gemurmelt. Das Eveli ist nicht wohlbeidig, Herr Pfarrer...“

„Nein, das ist es nicht. Wo hat es denn die Schmerzen gehabt, Marieli?“

„Auf der rechten Seite.“

„Hm, das ist nicht ungefährlich; das könnte der Blinddarm sein.“

Das Viotta Marieli schwieg und schaute den Pfarrer mit bangen Augen an. Die alte Frau dagegen verkniff den Mund. Sie hatte ein schweres Leben hinter sich, und keiner hatte sie je nach ihren Schmerzen gefragt.

„Für eine Dienstmagd schickt es sich nicht, krank zu sein“, sagte sie leise, und es lag viel Wissen um die Härte der Menschen in ihren Worten.

„Darum geht es nicht“, begütigte der Pfarrer, ein wenig betroffen. „Mit dem Blinddarm ist nicht zu spassen; da hilft nur eines; er muß heraus.“

„Heraus? Aber wie denn?“

„Der Doktor muß ihn herausschneiden.“

„Jesus Maria! Das arme Eveli!“

„Wenn's zur rechten Zeit geschieht, ist es gar nicht so böse. Freilich darf man nicht zu lange warten; manchmal kommt es auf ein paar Stunden an.“

„Herr Pfarrer, erschreckt uns nicht so!“

„Marieli hat mich gefragt, Frau Viotta; da muß ich nach bestem Wissen Auskunft geben. Wenn es wirklich der Blinddarm ist, der das Eveli plagt, so muß es ins Spital, so schnell als möglich.“

„Und woran erkennt man es sicher?“

„Wenn es noch Fieber dazu bekommt und sich erbricht, dann müßt ihr handeln.“

„Handeln?“ fragte die alte Frau gedehnt, und das ungewohnte Wort klang fremd aus ihrem Munde. Sie schaute mit unsicherem Blick ins Tal hinab, wo die Schatten der kommenden Nacht sich schon zusammenschlugen.

Der Pfarrer wurde weggerufen, und die beiden Frauen setzten ihren Weg fort, Marieli so zögernd, daß die Alte sie an der Hand nahm wie ein Kind. Sie merkte wohl, daß die Tochter im Geiste schon rückwärtsging, wieder den Berg hinab.

„Komm mit, Marieli! Wir müssen es zuerst besprechen.“

„Haben wir denn noch Zeit dazu, Mutter? Denk dir, wenn es zu spät wäre!“

„Hast in deiner Angst ganz den Herrgott vergessen, Kind?“

Marieli schwieg einen Augenblick beschämt, dann aber brach es aus der sonst so Stillen gewaltsam hervor:

„Ich bitt dich, halt mich nicht zurück, Mutter! Ich hab' nichts auf der Welt als das Kind!“

„So geh halt, wenn du mußt. Aber ein Tuch solltest du mitnehmen, oder zwei, für die Nacht. Meinst, daß du beim Eveli bleiben kannst?“

„Ich weiß noch gar nicht, was ich machen soll; es kommt darauf an, wie es ihm geht. Ein Zug fährt heut' nicht mehr in die Stadt.“

„Gehen wird es nicht können.“

„So muß der Tobelbauer in Gottes Namen anspannen.“

„In der Nacht und während es so neblig wird? Schau nur hinunter, man sieht schon nichts mehr.“

„Wenn's aber ums Leben geht, Mutter?“ stieß Marieli verzweifelt hervor.

„Das wird er dir nicht glauben wollen, und überhaupt, sein Roß ist ihm wichtiger als dein Kind.“

„Mutter, du bist grausam; du nimmst mir allen Mut!“

„Nein, nein, Marieli, das will ich nicht; ich sag' dir nur, wie's kommt, und weil wir alles bedenken müssen... Wieviel Geld haben wir noch im Haus?“

„Drei Fränkl. Aber übermorgen wird Amstutz Critzils Ansteuer fertig; das gibt einen Hunderter oder mehr.“

„Diese Arbeit schaffst du bis übermorgen nicht, wenn du jetzt weg mußt, und der Tobelbauer läßt sich auf ein bloßes Versprechen nicht ein. Aber ich gebe dir mein Halsband, das gib' der Frau; dann wird sie den Mann beschwatzen.“

„Mutter!“

Das goldene Halsband, ein altes Erbstück, war die einzige Kostbarkeit der Viottas. Seit dreißig Jahren hatte es niemand mehr getragen. Sein Glanz paßte nicht zu ihrer Armut. Zuweilen, in Stunden der Mutlosigkeit, war es von Hand zu Hand gegangen als ein starker Trost. Man wußte doch noch einen Ausweg vor allem großen Not.

Das Tschinggenhäusli, in dem die Viottas wohnten, war die letzte Heimstatt des Dorfes, ein armseliges, windschiefes Gemäuer mit einem Dach, das das winzige Häuslein fast verschluckte. Es bot nur Raum für Schlafstube und Küche. Am Ende des dunklen Ganges, der das Haus in zwei Teile schnitt, öffnete sich eine niedere Tür in den Stall, in dem eine Geiß und zwei Kaninchen ein karges Dasein führten. Von der Schlafstube aus erklimmte man auf einer Leiter ein Kämmerchen, das im Giebel lag. Das war Evelis Reich, armseelig, klein und dunkel und dennoch geliebt. Um dieses elende Häuschen kaufen zu können, hatten die beiden Frauen zehn Jahre gearbeitet und gedarbt, die Großmutter im Taglohn bei den Bauern, Marieli bei ihrer Weißnäherlei bis tief in die Nächte hinein. Selbst das Eveli hatte schon Geißeln gehütet, lang ehe es lesen und schreiben konnte, und später Botengänge gemacht bis weit ins Tal hinab. So ungerecht geht es zu in der Welt, daß die einen sich mühen und plagen müssen, bloß um zu erreichen, was andern nur licherlich und verächtlich erscheint. Man mußte schon aus den Baracken kommen, um über dieses elende Heim so glücklich zu sein.

(Fortsetzung folgt)



DER GROSSE KREML-PALAST IN MOSKAU

Im Kreml laufen die Fäden aus der ganzen Sowjetunion und ihren Satelliten-Staaten zusammen. Der Machtbereich Stalins ist seit Ende des Zweiten Weltkrieges zweifelslos gewachsen, doch darf man die Möglichkeiten Russlands nicht überschätzen. Der Vorsitzende des Rüstungs- und Wirtschaftsausschusses der Atlantikpaktstaaten, W. Averell Harriman, der von 1943-1946 amerikanischer Botschafter in Moskau war, erklärte kürzlich in Paris, die Sowjetunion sei das wirtschaftlich rückständigste Land Europas. Die Produktionskapazität der Atlantikpaktländer sei der der Sowjetunion und ihrer Satelliten vierfach überlegen.

Aserbeidschan, die Heimat Stalins

Der verwundbarste Punkt des sowjetischen Reiches

Aseri — Land des Feuers nennen die Einheimischen die 16. Republik der Sowjetunion. Aserbeidschan. Jahrhundertlang stand in der Nähe Bakus der Tempel der Feueranbeter, zu dem die Pilger aus allen Ländern des Ostens strömten, um hier dem Feuergotte ihre Opfer darzubringen. Naphta war schon im Altertum bekannt. Marcc Polo, der „Kolumbus Asiens“, traf Bakuer Oel in der Basaren Bagdads an, wohnen es auf Kamelen transportiert wurde.

Mit Beginn des technischen Zeitalters schlug dann Aserbeidschans große Stunde. Deutsche, französische, englische und holländische Ingenieure entdeckten in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Bakus zum zweiten Male und entwickelten hier das Zentrum eines weiten Oelgebietes. In Bakus und auf der nahen Apscheron-Halbinsel wuchsen die Bohrtürme aus der Erde, und als der Platz nicht ausreichte, baute man künstliche Inseln bis tief hinein ins Kaspische Meer.

Die sozialistische Bewegung fand unter den Arbeitermassen des aserbeidschischen Oelgebietes bald zahlreiche Anhänger. Durch die finsternen, engen Gassen der Oelstadt schlichen immer mehr Enthusiasten zu den geheimen nächtlichen Versammlungen, auf denen der junge Stalin die Suren des Leninschen Korans vorlas. Mit seinem ergebenen Gehilfen Djaparidze organisierte der zukünftige „Vater des Friedens“ den großen Oelstreik des Jahres 1904, mit dem er die Bakuer Arbeiterschaft zu Vorbildern der damaligen Bolschewisten stempelte.

Seit der Machtergreifung des Kommunismus spielt Aserbeidschan eine besondere Rolle unter den Ländern der Sowjetunion, die es teils seinem Oel, teils auch dem Umstande verdankt, daß es das Heimatland Stalins ist. Auf seinen rund 86 000 Quadratkilometern Fläche leben heute dreieinhalb Millionen Menschen, Aserbeidschaner, Russen, Grusen, Armenier und Tataren, die das Gewirr von rund fünfzehn Sprachen sprechen. Bakus, die Landeshauptstadt wurde zur drittgrößten Stadt der Sowjetunion und zur sowjetischen Propagandastadt, die ausländischen Besuchern immer wieder vorgeführt wird.

Tatsächlich nimmt der Kaukasusraum mit Aserbeidschan unter den Erdölgebieten der Sowjetunion, zu denen auch der Ural-Wolgadistrikt und Westturkestan zählen, die erste Stelle ein. Wie groß die Bedeutung von Bakus ist, lehrt ein Blick in das Standardwerk von Werner Leimbach, das reich illustriert unter dem Titel „Die Sowjetunion — Natur, Volk und Wirtschaft“ in der Franck'schen Verlagshandlung, Stuttgart, erschien.

„Bakus stellte“, wie Leimbach schreibt, „im Jahre 1938 mit einer Rohölförderung von 23 119 200 Tonnen noch fast drei Viertel (73,5 v. H.) der sowjetischen Förderung und hatte auch während Hitlers Ostfeldzug überragende Bedeutung. Die Bohrfelder mit ihren Bohrtürmen, waldern“ liegen größtenteils im Abstand von wenigen Kilometern bogenförmig um die Stadt herum. Das Staraja-Kala-Bohrfeld und das kilometerweit in den Kaspisee hineinreichende Bohrfeld der Halbinsel Artem sowie Lokbatan, Puta, Kysyl-Tepe und Gjulbacht liegen auf der Apscheron-Halbinsel, die auf engem Raume nicht nur die größten Fördermen-

gen, sondern auch die drittgrößten Vorräte der Sowjetunion besitzt. 1938 erhöhte sich der Gesamtvorrat sogar auf über eine Milliarde Tonnen, und auch 1946 waren etwa 400 Fachleute am Werk, um die Vorräte der Apscheron-Halbinsel noch genauer zu erforschen. Allein in der ersten Maihälfte 1946 wurden 33 Bohrlöcher niedergebracht, und immer tiefere Schichten werden angebohrt: Mit 3 946 Metern wurde Ende 1947 eine der größten Tiefbohrungen der Welt erreicht. Bei Syrja, am Ostende der Apscheron-Halbinsel, wo bisher noch gar kein Erdöl erbohrt worden ist, wurden im Mai 1947 sogar Vorbereitungen getroffen für eine 5 000 Meter tiefe Bohrung. Auch im Nordosten der Apscheron-Halbinsel, im Raume Busowny-Maschtagi, der bisher als taub galt, ist ein bedeutendes Vorkommen erschlossen worden, dessen Chiefgeologen 1947 mit dem Stalinpreis ausgezeichnet wurden. Hier wurde Ende 1946 bereits mehr Erdöl gefördert als auf irgendeinem anderen Felde der Halbinsel. Die Anbohrung tiefer Horizonte, die ebenso zeitraubend wie kostspielig ist, zeigt jedenfalls, daß die Sowjetunion nicht gewillt ist, Bakus zu vernachlässigen.

Aserbeidschan, dank seines Oeles einer der größten Aktivposten im sowjetischen Kalkül, ist zugleich einer der verwundbarsten. Die politische Sicherung des „gefährdeten Unterleibs“ des sowjetischen Riesens ist eine der Hauptaufgaben des Kreml. Die ständigen sowjetischen Bemühungen um eine propagandistische Durchdringung des benachbarten Irans und der nahen Türkei, ihre Loslösung vom anglo-amerikanischen Einfluß, liegen auf dieser Linie.

DIE SOWJET-UNION

UND DAS ANWACHSEN IHRES MACHTBEREICHS

Im Gegensatz zu den anderen Kriegsführenden des Zweiten Weltkrieges verloren die Sowjets auch in den schwersten Stunden ihres Ringens ihr letztes Ziel nie aus den Augen. Sie waren überzeugt, daß sie, wenn sie den Kampf überhaupt überleben würden, mit einem so großen Gewinn an Macht und Ansehen aus ihm hervorgehen würden, daß sie dann auch imstande sein müßten, die Ziele zu erreichen, die ihnen seit langem vorschwebten.

Während des Krieges selbst waren sie klug genug, eine relativ unabhängige Stellung zu beziehen, von der aus sie ihre Alliierten bei jeder Gelegenheit zu festen Zugeständnissen zwangen, ohne sich selbst viel zu verpflichten. Damit waren sie für die Nachkriegszeit gerüstet.

„Zu Beginn des Krieges und solange die ungebrochene Macht der Nazis auf ihnen lastete“, bemerkt Walther Kirchner sehr richtig in seiner übersichtlichen „Geschichte Russlands“ (Franz Mittelbach-Verlag, Stuttgart), „mußten die Sowjets viele Zugeständnisse machen, um sich die Unterstützung einer mißtrauischen Welt zu sichern. Sobald aber der deutsche Vormarsch zum Halten gebracht war, wurde ein neuer Kurs eingeschlagen. Er fand seinen Ausdruck in dem immer zum richtigen Zeitpunkt geschickt vorgebrachten Vorwurf gegen die westlichen Alliierten, sie verzögerten absichtlich die Eröffnung einer zweiten Front, ferner in der Forderung einer territorialen Ausdehnung der Sowjetunion auf Kosten der baltischen Staaten und in Bessarabien und schließlich in einer Neutralitätspolitik gegenüber Japan.“

Als die Feindseligkeiten im Jahre 1945 zu Ende gingen, wurden die Früchte erfolgreichen Mühe der Kriegsjahre sorgfältig und systematisch eingeheimet. In territorialer Hinsicht wurden gewaltige Gewinne erzielt.

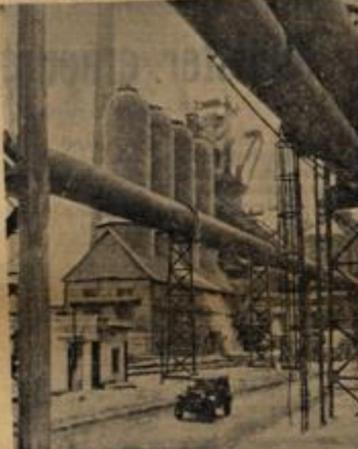
Außerdem faßte der sowjetische Einfluß festen Fuß in Finnland, in Ostdeutschland, der Tschechoslowakei, Rumänien, Ungarn, Jugoslawien, Albanien, Bulgarien, in der Mandatschurei und in Nordkorea. Ueber die nationalen kommunistischen Parteien machte sich der Einfluß der Sowjetunion sogar in noch ferneren Gebieten bemerkbar, wie in Westdeutschland und Schweden, in Frankreich, Italien, Indien und China, besonders aber in Griechenland, der Türkei und im Iran.

„Ein Ueberblick über das Anwachsen der sowjetischen Machtsphäre seit 1939 ergibt folgendes Bild: Die Sowjetunion umfaßte zu Ende des Ersten Weltkrieges eine Grundfläche von annähernd 8 176 000 Quadratkilometern. Bis zum Jahre 1939 wurde dieses Gebiet lediglich durch die Annexion sämtlicher arktischer Inseln des Dreiecks Nordpol — 32° 4' 31" Ost und 168° 49' 31" West im Jahre 1926 vergrößert. Sonst blieben die Grenzen der Sowjetunion unverändert bis zum Jahre 1939. Von diesem Jahre an hat sich das Gebiet der Sowjetunion ununterbrochen erweitert. In dieser Zahl sind 183 700 Quadratkilometern jener Gebiete enthalten, die ehemals zum zaristischen Rußland gehörten, wie Estland, Lettland, Litauen, Bessarabien, Südsachalin, große Teile Polens und Finnlands.“

Der Zweite Weltkrieg brachte das Gebiet um Königsberg, Ruthenien südlich der Karpaten, die Nordbukowina, Tannu Tuwa und die Kurilen mit insgesamt 80 500 Quadratkilometern erstmalig als Bestandteile des russischen Staatsgebietes unter Hammer und Sichel. Hinzu kommen — zwar noch nicht offiziell Teile der Sowjetunion, aber zeitlich unter russischer Kontrolle — die finnische Halbinsel Porkala und das Gebiet von Port Arthur, die zusammen ungefähr 350 Quadratkilometern ausmachen. Diese neuerworbenen Gebiete sind auf verschiedene Art unter russische Herrschaft gelangt, die Ansprüche des russischen Staates auf diese Gebiete gründeten sich jedoch zum überwiegenden Teil auf nackte Gewalt.

Rechnet man noch die Gebiete, die durch den Zweiten Weltkrieg unmittelbar dem sowjetischen Machtbereich unterstellt wurden, hinzu, so verschiebt sich der Zuwachs zugunsten der Sowjetunion noch beträchtlich. Zusätzlich beherrscht die Sowjetunion in Deutschland 41 400 Quadratkilometern der Sowjetzone und 1 500 Quadratkilometern des sowjetischen Sektors in Berlin, in Oesterreich 10 280 Quadratkilometern. Die europäischen Satelliten der Sowjetunion: Albanien, Bulgarien, Tschechoslowakei, Ungarn, Polen und Rumänien umfassen ein Gebiet von zusammen 351 100 Quadratkilometern. Das Gebiet der asiatischen Satelliten China, Volksrepublik Mongolei und Nordkorea umfaßt ca. 4 419 700 Quadratkilometern. Insgesamt bedeckt demnach die kommunistische Welt heute ein Territorium von 13 415 650 Quadratkilometern. Seit dem Jahre 1939 bedeutet das einen territorialen Gebietszuwachs von insgesamt 5 239 600 Quadratkilometern.

Wenn man auf Grund der letztverfügbaren russischen Angaben eine Bevölkerungsziffer der Sowjetunion im Jahre 1939 von 170 467 000 Seelen annimmt, so steht dem heute eine Gesamtbevölkerung von 752 878 000 Seelen gegenüber, was ein Anwachsen der unter sowjetischem Einfluß stehenden Bevölkerung um 582 411 000 bedeutet.



HOCHOEFEN IN STALINSK

Die größte Industriestadt im Kusnezor Kohlenbecken ist Stalinsk. Die Stadt, die 1916 erst 39 000 Einwohner hatte, verfügt heute über eine Bevölkerungsziffer von 488 000. Sie ist das Zentrum eines großen metallurgischen Komplexes mit Hochofen- und Stahlwerken.

Leningrad - mit deutschen Augen gesehen

Erinnerungen eines Kriegsgefangenen

Nicht als elegant gekleidete Besucher, die vom Hotel durch die Straßen schlendern, sondern als hungernde, in Lumpen gehüllte Kriegsgefangene lernten wir Leningrad kennen.

Heute noch sieht Leningrad mit seinen breiten Straßen und vielen Anlagen stark westeuropäisch aus.

Von der Admiralität nawaabwärts kommen wir zu einem weißen Platz, auf dem das Denkmal Peters des Großen steht. Dahinter erhebt sich die im klassizistischen Stil erbaute Isaakskathedrale, das Wahrzeichen der Stadt. Sie ist der Peterskirche in Rom nachgebildet und hat eine hohe vergoldete Kuppel. In der Nähe der Isaakskathedrale befand sich einst

das Diplomatenviertel, wo noch das Gebäude der ehemaligen Deutschen Botschaft zu sehen ist. Hier beginnt der 4,5 Kilometer lange und 35 Meter breite Newski-Prospekt, die bedeutendste Straße Leningrads.

Die Stadt ist sehr reich an Kirchen. Jedoch nur in wenigen wird noch Gottesdienst gehalten. Dann drängen sich die Bettler vor den Eingängen. Es sind Kriegs- und Unfallverletzte, Halbverrückte und alte Leute. Der sozialistische Staat konnte auch dieses Problem nicht lösen. Viele schöne Kirchen sind in Magazine für Baumaterialien, Versammlungsräume usw. umgewandelt worden. Sie sind sehr verwahrlost und oft waren die Türme zusammengefallen.

Auch Wohngebäude werden nicht in Ordnung gehalten. Oft sahen wir unverputzte Treppenhäuser, denen die Treppenstufen fehlten. Die Dachrinnen waren beschädigt oder gar nicht vorhanden, so daß wir bei Regen auf den Gebsteigen wie unter einer Traufe gingen. Noch trauriger sieht es in den Außenbezirken aus.

Die Geschäfte — Magazine genannt — sind meist klein und unmodern. Eine Geschäftsreklame gewährt man kaum.

Die Wohnverhältnisse lassen sich selbst heute nicht mit den unsrigen vergleichen. Mit Ausnahme einer dünnen Oberschicht hat jede Familie nur ein Zimmer, und mit anderen Familien gemeinsam die Küche und vielleicht ein Bad. Die ehemals feudalen Wohnungen der Innenstadt sind in Einzelzimmer aufgelöst.

Der Verdienst eines Mannes reicht nicht aus, um eine Familie zu ernähren. Deshalb müssen auch die Frauen mitarbeiten. Die Kinder werden tagsüber in Kinderheime gegeben. Die Mahlzeiten nimmt man in Werkskantinen ein. In den Straßen sieht man Frauen in anstrengendster Arbeit beim Kanal- und Straßenbau mit Brechstangen, Spitzhacken und Spaten in den Händen. An den Kesseln einer primitiv eingerichteten Zementfabrik stehen Frauen als Heizerinnen.

Aus den alten schmiedeeisernen Gittern und an den Palästen sind die Zarenader entfernt. Der Name hat sich geändert, aber es ist noch das alte St. Petersburg, die Stadt Peters des Großen.



DAS NARWATOR IN LENINGRAD

Leningrad ist die zweitgrößte Stadt der UdSSR. Die über 3 Millionen Einwohner zählende Seehafenstadt liegt an beiden Ufern der Narwa-Mündung und auf 191 Inseln. Wie in Moskau befinden sich hier viele Fabriken und Industrie-Anlagen. Aus der Zarenzeit herühmt sind die Kunstsammlungen der Eremitage und das Russische Museum. (Aufnahme: DPA)

AUS UNSERER HEIMAT

Herzog Konrad von Zähringen der Städtegründer

Einer der bedeutendsten Fürsten Südwestdeutschlands — Blühende Städte tragen sein Erbe

Als Gründer von Villingen, Freiburg im Breisgau, Freiburg im Uchtland (Schweiz), Neuenburg, Rottweil, Bern und von zahlreichen kleinen Siedlungen erwarben sich die Herzöge von Zähringen unvergänglichen Ruhm. Sie leben fort in den Schöpfungen ihrer Städtepolitik, die kaum ihresgleichen hat. Das gilt vor allem von Konrad, der von 1123 bis 1132 regierte.

Drei Bertholde waren ihm vorhergegangen. Berthold III., der einem Meuchelmord im Elsaß erlag, als er dem ihm befreundeten Grafen Hugo von Dagsburg Hilfe brachte, hinterließ keine Kinder. So übernahm sein Bruder Konrad die Herrschaft. Wie die Vorgänger und die Nachfolger hatte auch Konrad als Herzog reichlich Gelegenheit, seine Kriegertugenden zu erproben. In diesem Zusammenhang mögen die Feldzüge überblättert werden, an denen er beteiligt war. So tapfer er zu fechten gewohnt war — in der Geschichte Südwestdeutschlands steht vor allem der Name des Städtegründers Konrad mit goldenen Lettern verzeichnet.

Schon ehe Konrad dem Bruder Berthold III. gefolgt war, hatte er im Jahr 1120 die Gründung von Freiburg im Breisgau in die Wege zu leiten angefangen. Um seinen Plan richtig abzeichnen zu können, ist es notwendig, sich zu vergegenwärtigen, daß damals der Mooswald, der sich heute auf die Ebene hinaus verläuft, bis an den Fuß der Berge heranreichte. Man weiß aus Urkunden, daß die Dreisam in jener Zeit, vielfach verästelt, in ungezählten Rinnsalen und Nebenarmen durch tiefen, moorigen Waldboden ihren Weg suchte. Auf ihrem rechten Ufer, etwa am westlichen Aufstieg zum heutigen Schloßberg, erhob sich das Gelände ein wenig, war trockener und gestattete nach Durchführung der notwendigen Rodung den Bau einer Stadt. Das Gelände war Zähringers Besitz. Eine Siedlung des Marktverkehrs ließ Konrad entstehen. Dabei muß man ausgesprochenenmaßen an Wochenmärkte denken, wie sie bis in die Gegenwart hinein in ihrer bunten Farbigkeit für die Breisgaustadt charakteristisch geblieben sind. Keine Frage, der Ort war sehr glücklich gewählt. Für die Zähringer kam neben der Marktpolitik als günstiger Umstand die Nachbarschaft ihrer Stammburg wie die Nähe des Hausklosters St. Peter vorteilhaft in Betracht.

Erfreulicherweise ist man darüber unterrichtet, wie bei der Gründung Freiburgs zu Werke gegangen wurde. Konrad ordnete die Vermessung des Geländes an, auf dem er jedem Interessenten der entstehenden Marktstätte ein Grundstück von 100 Fuß Länge und 50 Fuß Breite zuwies. Die Gebäude, die darauf errichtet wurden, gingen in den Besitz des Siedlers über. Doch mußte von jedem Grundstück ein gewisser Zins an Konrad und seine Nachfolger bezahlt werden. Das Verlangen der Kaufleute, die erschienen waren, um

sich niederzulassen, ihnen gewisse Freiheiten zugestehen, beantwortete Konrad außerordentlich großzügig, indem er ihnen Schutz, freies Erbrecht und Zollerlaß gewährte. Man hat früher angenommen, Konrad habe das Stadtrecht von Köln auf seine Gründung übertragen. Das ist unrichtig. Vielmehr wurde ein eigenes Freiburger Stadtrecht entwickelt, in dem lediglich gewisse Gesichtspunkte aus dem „Marktrecht“ Kölns Aufnahme gefunden haben.

Konrad scheint die erste Gründung ohne kaiserliche Bestätigung durchgeführt zu haben. Daß diese dann offenbar leicht zu erreichen war, geht vermutlich nicht zuletzt auf die Tatsache zurück, daß die ins Leben gerufene Marktstätte überraschend schnell guten Gedeihens sich rühmen konnte. Über der von ihm gegründeten und beschützten Stadt hat sich Herzog Konrad dann eine Burg erbaut. Dabei hat ihn wohl auch der Wunsch geleitet, etwas bequemer, herzoglicher residieren zu können, als es die Stammburg auf der Höhe nördlich der Stadt erlaubte. Der Geschichtsschreiber der Herzöge von Zähringen, Eduard Heyck, hat sicher recht, wenn er die Vermutung ausspricht, die feste Burg auf dem Schloßberg sei für Konrad nicht minder als die Stadt eine mit Vorliebe gehegte Schöpfung gewesen.

In das neu gegründete Freiburg kam 1146, also etwa ein Vierteljahrhundert nach seinem Entstehen, im Dezember Bernhard von Clairvaux auf seiner Fahrt, auf der er zum Kreuzzug aufrief. Den Herzog selbst traf er allerdings nicht in seiner Stadt. Doch kam es zwischen den beiden in Säckingen zu einer Begegnung. Konrad leistete zwar einige Zeit später das Kreuz-Gelübde, nahm aber lediglich am sogenannten Wenden-Kreuzzug teil. Die zweite Stadtgründung Herzog Konrads ist Rottweil. Etwa um 1145 dürfte es entstanden sein, d. h. eine Siedlung war bereits vorhanden, die von Konrad zum Markt erhoben und ausgebaut wurde. Die topographische Lage Rottweils, worauf Ernst Hamm in seiner ausgezeichneten Monographie über „Die Städtegründungen der Herzöge von Zähringen in Südwestdeutschland“ hinweist, gleicht der von Freiburg im Uchtland (Schweiz) und von Bern. Auf drei Seiten von scharfen Schlochrändern umgeben, ist die Stadt nur auf der vierten zugänglich und so von Natur aus vorzüglich geschützt. Wie in Freiburg, besonders deutlich aber auch in Villingen, zeichnet das „Zähringer Straßenkreuz“ auch den Plan von Rottweil aus. Hamm erbringt mit überzeugenden Argumenten den Beweis dafür, daß dieses „Zähringer Straßenkreuz“ nicht etwa ein Landstraßenkreuz ist, sondern eine Eigenart der spezifisch zähringischen Siedlungsform. Gerade für Rottweil gilt, daß es nie Schnittpunkt zweier Landstraßen war. Das Straßenkreuz der Zähringer diente bewußt den Marktbedürfnissen der Stadt. Die

ganze Grundriß-Gestaltung ist aus einem „großen, gemeinsamen, siedlungstechnischen Gedanken“ entwickelt. Allen Zähringer Gründungen ist die Lage des Marktes als Marktgasse im Zug des Hauptstraßenkreuzes gemeinsam.

Am 8. Januar 1132 verschied Herzog Konrad inmitten eines Hoffestes in Konstanz. Wenige Tage später wurde er in St. Peter beigesetzt. Aus der Stadt des Heimgegangenen,

Fröhliche Fahrt mit dem „feurigen Elias“

Museumsreif, aber immer noch im Dienst — Mit der Bimmelbahn über die Bergstraße

Was wäre die Bergstraße ohne ihre Bimmelbahn, die so oft zu Unrecht gelästert und verspottet wird? Bringt sie nicht ihre Reisenden pünktlich und sicher an jede Haltestelle zwischen Heidelberg und Weinheim? In Heidelberg selbst hat sie zwar vornehmen, elektrischen Vorgespann bis Schriesheim. Dort wartet dann, voller Tatendrang aus allen Knopflöchern dampfend, die Lokomotive des Gegenzuges. Ein Ruck und wir haben unsere Dampfkraft, mit der das Zügle jetzt nordwärts zuckt, vorbei an fruchtbaren Feldern und einladenden Dörfern, aber auch an Steinbrüchen mit ihren Förderanlagen und an emsigem Gewerbe.

Nicht gering ist die Zahl der steingefüllten Güterwagen, die der Kleinbahn zur Beförderung anvertraut sind. Manchmal werden so ein paar Wagen an den kurzen Personenzug angehängt. Auf diese Weise kommen wir zu kostenlosen Rangierfahrten, mal zurück ins Nebengleis, mal vorwärts und wieder zurück in ein anderes. Die kleine Verspätung wird, wenn die Lokomotive keinen Gegenwind hat, bald wieder aufgeholt. Dem melodischen Doppeltriller des Zugführers antwortet der Lokomotivführer mit einem freundschaftlichen Pfiff aus der Dampfpeife, dann fauchen wir weiter durch die Gegend und werden leicht durchgerüttelt.

Sag mir noch einer was über diese Bahn! Sogar Amerikaner, die Leute aus dem Lande des fortschrittlichsten Fortschritts können sich einer leichter Rührung nicht erwehren, und wenn sie beim Anblick der sechzigjährigen Museumslokomotive übers ganze Gesicht lachen, dann ist es kein Spott, sondern die vielleicht mit etwas Neid gemischte Freude über so viel Gemütlichkeit. Und klingt nicht

aus Freiburg, brach unter Anführung von König Konrad III. ein glanzvoller Zug alemannischer und schwäbischer Fürsten nach St. Peter auf, wo Herzog Konrad feierlich zur letzten Ruhe gebettet wurde. Da sein Geburtstag nicht zu ermitteln ist, muß man das Alter des Verewigten schätzen. Er dürfte etwa am Anfang der Sechzig gestanden haben.

Konrads Sohn, Berthold IV., ist der Gründer von Neuenburg am Rhein und von Freiburg im Uchtland (Schweiz), der letzte Zähringer, Berthold V., mit dem 1218 das stolze Fürstengeschlecht ausstarb, der Schöpfer von Bern. Balthasar Mooser.

Von der Römeriedlung zur Industriestadt

Die Entwicklung Oppaus und der Badischen Anilin- und Sodafabrik

Erst vor wenigen Wochen wurden wieder Stimmen laut, welche die Ausgemeindung von Oppau aus Ludwigshafen forderten. Oppau mußte eine wechselvolle Geschichte durchmachen. Heute präsentiert es sich als eine moderne Stadt mit schmucken neuzzeitlichen Straßen, einem imposanten Rathaus und einem mächtigen Industrieteil.

Erstmals in der Geschichte wurde Oppau in einer Lorscher Urkunde aus dem Jahre 807 genannt. Bodenfunde jedoch beweisen, daß der Ursprung dieser Stadt bis in die römische Zeit zurückreicht. Einst lag Oppau bis zur Wasserkatastrophe im Jahre 886 auf dem rechte Rheinufer — also auf heute badischem Ufer. Die Einwohner, die damals in erster Linie Fischzucht trieben, suchten nach dem großen Unglück neues besseres Siedlungsgebiete und entschlossen sich, auf der heutigen Gemarkung ansässig zu werden. Immer mehr kamen die Einwohner der kleinen Fischerkolonie von ihrem ursprünglichen Beruf ab, machten die Rheinstümpfe urbar und bestellten den überaus fruchtbaren Boden. Wenn auch immer wieder Überschwemmungen das bestellte Land bedrohten, so blieben die Oppauer doch ihrem Boden treu.

Eine Wendung in diesem bäuerlichen Gemeinwesen trat im 19. Jahrhundert mit der Übersiedlung der im Jahre 1885 gegründeten BASF (Badische Anilin- und Sodafabrik) nach Oppau ein. Interessant ist die Entstehungsgeschichte der BASF. Am 6. April 1885 wurde

in Mannheim die Badische Anilin- und Sodafabrik gegründet. Bereits am 23. April 1885 reichte als Vertreter des Konzessionsantrags zur „Fabrikation von Schwefel- und Salpetersäure, Sulfat, roher und gereinigter Soda sowie Chlorkalk“ ein. Nach weiteren 14 Monaten folgte im Juni 1886 der zweite Antrag auf „Herstellung von Anilin und Anilinfarben“. Mit diesen Konzessionen begann man zunächst in Mannheim mit der Fabrikation.

Schon 1867 aber verlegte man die Sodafabrik nach Oppau, wo mit drei Schmelzöfen, vierzehn Siedepfannen und vier Kalzinieröfen angefangen wurde. Trotz der schwersten ausländischen Konkurrenz konnte das junge Werk ausgebaut werden, so daß bis 1870 die Zahl der Siedepfannen schon auf zweiundzwanzig angestiegen war. Immer neue Erfindungen wurden in diesem Werk ausgearbeitet, so daß das Unternehmen eine rasche Entwicklung nahm. 1897 gelang es der BASF zum ersten Male, die bekannte Indigo-Synthese großtechnisch durchzuführen.

Immer mehr wurde aus dem Bauernort Oppau eine Industriergemeinde. Diese neue Eigenschaft aber brachte nicht nur Gutes, sondern in den Notzeiten der letzten 50 Jahre auch viel Elend und Leid. Im ersten und zweiten Weltkrieg war das inzwischen zu einem großen, weltbekannten Werk herangewachsen Unternehmen das Ziel der feindlichen Bomben. Größtes Leid aber brachte die schwere Explosionskatastrophe am 21. September 1921. Durch die Explosion von 90 000 Zentnern Ammonsulfat-Salpeter kamen 579 Menschen ums Leben, mehr als 2000 Personen erlitten Verletzungen und fast alle Gebäude wurden vollständig zerstört. Die Energie vieler brachte es fertig, daß dieses Werk innerhalb von nur drei Jahren wieder aufgebaut werden konnte, wobei die Anlagen nach den modernsten Richtlinien angelegt wurden.

Mit dem Werk wuchs auch die Einwohnerzahl von Oppau, die heute 14 000 beträgt. Im Jahre 1928 erfolgte die Eingemeindung von Edigheim, das schon seit der Gründung von 827 an das wechselvolle Schicksal mit Oppau teilte. In feierlicher Weise wurde am 1. April 1929 Oppau zur Stadt durch den bayerischen Staat erhoben. Jedoch die Freude sollte nicht lange dauern. Im Zuge einer Neugliederung wurde am 1. April 1932 die Eingemeindung nach Ludwigshafen vollzogen.

Es ist verständlich, daß die Einwohner von Oppau diese Eingemeindung ungerne sahen und daher gegenwärtig erneut versuchen, diese „Fesseln“ zu lösen. Unter der Wortführung von Regierungsratmann Oswald Böhm haben sich viele Oppauer zusammengesetzt, um die Maßnahme von 1932 rückgängig zu machen. Viele Argumente sprechen für eine selbständige Gemeinde, insbesondere bezieht man sich auf die geschichtliche Vergangenheit des Ortes und die eigene Wirtschaftskraft, die imstande ist, ein selbständiges Gemeinwesen zu tragen.

Quer durch das Leininger Land

Aufstieg und Niedergang eines pfälzischen Geschlechts — 1803 erlosch das Fürstentum

Am nördlichen Haardtgebirge ist es die Gegend zwischen Bad Dürkheim und Grünstadt, die sich gleichermaßen durch landschaftliche Schönheit wie durch geschichtliche Vergangenheit auszeichnet. Im Kerngebiet der alten Grafschaft Leiningen, aus der schon 780 genannten Linunga marca hervorgegangen, liegen auf Bergkuppen hoch über stillen Tälern die zerfallenen Stämmeburgen des Grafengeschlechts, das durch lange Jahrhunderte in diesem Land regierte.

Die mächtige Ruine der 1690 zerstörten Burg Altleiningen erhebt sich über dem gleichnamigen Dorf, während sich in Neuleiningen der Ort um die Burg hinaufgezogen hat und jetzt ein Idyll von Treppen und Winkeln, von steilen Gassen und kleinen Häusern bildet; dort findet man auch noch eine Anzahl geschichtlich interessanter Gebäude, wie die ehemalige Kellerei mit den Zehntscheuern, den Wachenheimer Adelshof und vor allem die Burg selbst.

Die ursprünglichen Grafen von Leiningen sind im 13. Jahrhundert ausgestorben. Name und Besitz kamen durch Heirat an einen Nachkommen der alten Grafen von Saarbrücken, die als Dynasten des Saargaus zuerst 1089 urkundlich erwähnt sind. Durch eine leiningsche Erbtochter gelangte ein Teil der Besitzungen im Mittelalter an das Haus Westenburg, von dem die neuerdings ausgestorbenen gräflichen Linien zu Alt- und Neuleiningen abstammten. Diese hatten ihren Hauptsitz zuletzt in Grünstadt, während die inzwischen in den Reichsfürstenstand erhobene Hauptlinie bis zur Französischen Revolution in Dürkheim residierte. Außerdem besaßen die Fürsten und Grafen zu Leiningen in der Pfalz eine größere Zahl von Burgen und Schlössern, u. a. Battenberg, Bissersheim, Pfeffingen, Heidesheim, Lindelbrunn, Ertenstein, Hasloch, den Frankenstein, die Hartenburg und die Emichsburg bei Kleinbockenheim. Fast alle diese Schlösser wurden damals durch Revolutionäre und französische Truppen in Schutt und Asche gelegt.

Anfangs hatten die Grafen von Leiningen größeren Besitz als die Pfalzgrafen, die erst durch die Erwerbungen Rupprechts I. im 15. Jahrhundert das Übergewicht erhielten. Vor der Französischen Revolution waren die reichständlichen Territorien der Leininger in fünf Linien geteilt; ihre sämtlichen linksrheinischen Besitzungen wurden dann enteignet. Die fürstliche Linie wurde durch die Ämter Mosbach, Amorbach, Miltenberg und andere rechtsrheinische fränkische Gebiete entschädigt, doch verlor das 1803 neugebildete

Fürstentum Leiningen schon drei Jahre später seine reichsunmittelbare Stellung und kam größtenteils zu Baden und Bayern. Schon hatte Fürst Karl Friedrich Wilhelm eine Reihe für sein neues Land segensreicher Regierungsmaßnahmen durchgeführt, doch konnte diesen kein nachhaltiger Erfolg beschieden sein, da die leiningsche Herrschaft nur bis 1806 dauerte.

Die Leininger Stammlande in der Pfalz umfassen einen fruchtbaren Landstrich, in dem auch der Weinbau eine große Rolle spielt. Daneben ist dieses Gebiet ein beliebtes Ziel von Ausflüglern und Sommerfrischlern, die abseits der lauten Betriebsamkeit die landschaftliche Schönheit in Ruhe genießen wollen. Durch stille Täler in die sommerlich aufblühende Natur zu wandern, ist eines der großen Erlebnisse, ob man von Grünstadt, Freinsheim oder Bad Dürkheim aus durch die Weinberge geht oder durch das Leininger Tal in die Einsamkeit des Pfälzer Waldes zieht. W.N.

Das Christophesgebet von Grafenhausen

Einer alten Sage nach erzählt von A. Köbele

Einst sollen sich vier Männer in Grafenhausen gefunden haben, dem wohlhabenden Bauernhof am Rhein, denen Geld und irdisches Gut über alles gingen. Sie berieten an langen Winterabenden wie es wohl anzustellen sei, um zu Reichtum zu gelangen. Da war einer dabei, der in manch listigen Geschäften nach Straßburg seine Gulden zu vermehren verstand. Von einem Steinmetz, der drüben am großen Münsterbau arbeitete, Figuren meißelte und weitgewandert war, hatte er gegen manchen kühlen Trunk das Geheimnis erfahren.

Die in der Ofenecke rückten näher zusammen und lauschten mit verhaltenem Atem der Erzählung des Krämers. Man müsse, so berichtete der Kundige, 14 Nächte lang, bis zum vollen Monde hin, in der Stunde der Mitternacht bis ein Uhr das Christophesgebet sprechen und in der letzten Nacht erhalte man dann die sichere Kunde von dem Schatz. So setzten sich die vier zusammen in einer abgelegenen Hinterstube, ohne Wissen ihrer Weiber, und verrichteten mit seltener Andacht und Inbrunst das Christophesgebet, jeweils drei Vaterunser und den Glauben von vorn nach hinten und von hinten nach vorn. Denn der heilige Christophel, einer der mächtigsten Nothelfer, war einst angeblich ein Mann von Riesenkräften im fernen Morgenlande, der mit Hilfe des Teufels zu

Macht und Reichtum gelangt war, wenn er auch später sich wieder reumütig bekehrte.

So verbrachten sie 13 Nächte; nun kam die vierzehnte. Der Mond stand in voller Pracht, sie harrten des Wunders. Da klopfte es an den Laden. Ein Männlein stand draußen, zitternd in der Kälte, um Erquickung und Herberge bittend, ein schweres Felleisen auf dem Rücken. Man verlachte den Alten, höhnten wies man ihn ab, drüben der Nachbar habe Mitleid mit solchem Bettelvolk. Jetzt gingen sie mit neuem Eifer und stürmischem Flehen an das Christophesgebet. Doch auch die letzte Stunde verging, es geschah nichts, in Zorn und Zank, unter heftigen Vorwürfen schieden sie am frühen Morgen. Eben stieg die goldene Morgensonne empor, unterm Tor des Nachbarhofes verabschiedete sich gerade das Bettelmännlein unter Danksagen und Segenswünschen.

Kaum war aber der Greis zum Dorf hinaus, gab's Lärm im Nachbarhaus. Das Felleisen, das er zurückgelassen, fand sich schwer und vollgefüllt von Goldstücken, ein Schatz, unerhört, die Gabe des Alten für erwiesene Wohltat. Die vier Schatzgräber aber waren übel belohnt, sie hatten Spott und Hohn genug zu tragen. Die Probe des Himmels hatten sie nicht bestanden, was sie in der Gier des unreinen Herzens erstreben wollten, war dem guten Nachbarn als Lohn zugefallen.

Aus der Stadt Ettlingen

Fronleichnamfest

Wieder begeht die katholische Kirche das Fronleichnamfest, das auch in einzelnen Gegenden Sakramentstag oder heiliger Blutstag genannt wird.

Wie entstand Fronleichnam? — Infolge einer Vision, die die Lütticher Reklusenonne Juliane gehabt hat, verbreitete sich diese Feier zuerst in den Niederlanden und wurde im Jahre 1264 vom Papst Urban IV. und durch seinen Nachfolger Clemens V. auf dem Konzil zu Vienne 1311 zu allgemeiner Bedeutung erhoben.

Zum Tage des Festes ist der Donnerstag nach dem Dreieinigkeitsfest von der katholischen Kirche im Hinblick auf den Gründonnerstag, dem ursprünglichen Gedächtnistag des Abendmahls, gewählt worden.

Recht alt sind in verschiedenen Gegenden die Fronleichnamspiele. In der großen Prozession schritten Gruppen von Verkleideten einher, die in ihrer Aufeinanderfolge die gesamte kirchliche Welt- und Geschichtsauffassung von der Erschaffung der Welt bis zum jüngsten Gericht symbolisch darstellten.

Festtagsregelung für Fronleichnam

Am Fronleichnamstag haben die staatlichen Behörden im Bereich des gesamten Landes Baden-Württemberg geschlossen. In ehemaligen Land Südbaden ist der Fronleichnamstag gesetzlicher Feiertag mit Arbeitsruhe.

Zugverkehr über Fronleichnam

Die Züge in den Bereichen der Eisenbahndirektionen Stuttgart und Karlsruhe werden am Fronleichnamstag in überwiegend katholischen Gegenden wie an Sonntagen, in Gegenden mit überwiegend evangelischer Bevölkerung, wie an Werktagen verkehren.

Badepreis für Berufstätige

Auf Grund eines Gemeinderatsbeschlusses im vergangenen Jahr wurde im Zusammenhang mit der Festlegung der Badepreise für das neue Schwimmbad den Berufstätigen insofern Rechnung getragen, als der Badepreis für die Erwachsenen jeweils montags bis freitags, abends ab 18.00 Uhr, auf 30 Pf. einheitlich angesetzt wurde.

Diese Regelung gilt auch wieder für dieses Jahr. Verschiedentliche Anfragen bei der Stadtverwaltung geben Veranlassung, hierauf nochmals hinzuweisen. Es wurde gleichzeitig angeordnet, daß im Badepreisverzeichnis am Schwimmbad dieser Hinweis aufgenommen wird.

Vorfahrtsrecht nicht beachtet

Am Dienstagmorgen fuhr eine junge Radfahrerin auf einem Feldweg von Westen zur Rustatter Straße in der Nähe des Baggerlochs. Beim Einbiegen in die Bundesstraße wurde sie von einem nach Süden fahrenden Pkw erfaßt und erlitt dabei Verletzungen im Gesicht und am Fuß.

Auf der Ettlinger Bismarckstraße

Welcher junge „Rennstar“ aus dem Landkreis oder Karlsruhe-Stadt geht zu den Seifenkisten-Bundesmeisterschaften? — Entscheidung am 29. Juni

Schon seit Wochen laufen hinter den Kulissen die Vorbereitungsarbeiten für die diesjährigen Ausscheidungskämpfe des deutschen „Seifenkisten-Derbys“, dessen Sieger wiederum die Freikarte zu den Weltmeisterschaften nach den USA erringen wird.

Nur die Teilnahme an diesem Rennen ist im Gebiet des Stadt- und Landkreises Karlsruhe für die Anwartschaft auf die im August in Duisburg stattfindenden Bundesmeisterschaften ausschlaggebend. Jeder Junge, der bis zu dieser Meisterschaft durchdringen will, muß am 29. Juni in Ettlingen gefahren sein.

Noch sind die spannenden Kämpfe im Vorjahr in frischer Erinnerung, bei denen Tausende von Zuschauern aus Stadt und Land die etwa 250 Meter lange Strecke längs der Bismarckstraße in Ettlingen säumten und bei denen sich rund 60 Fahrer aus dem gesamten Bezirk um den Lorbeer des Sieges stritten.

Nach den Erfahrungen des Vorjahres hat der Turn- und Sportverein Ettlingen eine neue Bewertung eingeführt, die einen schnelleren und spannenderen Ablauf der Rennen garantiert und eine gerechtere Ausscheidung sichert.

Für die Sieger des Ettlinger Rennens steht wieder eine stattliche Anzahl von wertvollen Preisen zur Verfügung, die von einheimischen Firmen gestiftet wurden.

Sonderzug zur Heidelberger Schloßbeleuchtung

Aus Anlaß der „Heidelberger Schloß- und Brückenbeleuchtung mit großem Brillantfeuerwerk“ am Samstag, 14. Juni, veranstaltet das Eisenbahn-Verkehrsamt Karlsruhe einen Verwaltungs-Sonderzug von Karlsruhe Hbf nach Heidelberg und zurück.

Der Fidele Sonntagsbummler fährt ins Rendtal

Mit einem Familienausflug ins Rendtal am kommenden Sonntag, 15. Juni, führt das Eisenbahn-Verkehrsamt Karlsruhe das vielseitige Ausflugsprogramm des Fidele Sonntagsbummlers planmäßig fort.

Am Zielort ist ein buntes Programm mit Empfang durch die Stadtmusik, Brunnensführungen, Trinkproben, Spaziergängen und Wanderungen (unter Führung) vorgesehen.

Das Gesamtprogramm aller Fahrten des Fidele Sonntagsbummlers ist vor einigen Tagen in Form eines sehr ansprechenden Prospektes verteilt worden.

Haus der Jugend GYA

Vom 15. Juni bis einschließlich 20. Juni findet im Haus der Jugend für Mädchen, Karlsruhe, Schubertstr. 11, von 10 bis 19 Uhr täglich ein Bazar zugunsten des neuen Karlsruher Jugendheims statt.

Wir gratulieren

Frl. Pauline Rettig, Karlsruher Straße 9, vollendet heute ihr 77. Lebensjahr. Frau Amalie Altenbach Wwe., Spinnerei, begeht heute ihren 70. Geburtstag. Frau Margarete Greither, geb. Beyerslein, Witwe, geb. am 11. 6. 1872 in Kulmbach, wohnhaft Leopoldstraße 30, feiert heute ihren 80. Geburtstag.

künstlerisch wertvolle Medaille gestiftet, die in Gold, Silber und Bronze verliehen wird. Dem ersten Sieger winkt dazu die Fahrt zu den Bundesmeisterschaften.

Die Organisation des Rennens erfolgt wieder durch den Turn- und Sportverein Ettlingen. Eine Lautsprecheranlage wird allen Zuschauern ein lückenloses Erlebnis der gesamten Rennen vermitteln.

Die eigentlichen Rennen beginnen am Sonntag, 29. Juni, um 14 Uhr. Das Training für die Teilnehmer findet bereits am Samstag, 28. Juni, nachmittags ab 16 Uhr statt.

Bei der technischen Abnahme der Wagen ist zu beachten, daß diese den internationalen Bestimmungen entsprechen müssen, die jedem gemeldeten Fahrer zugesandt wurden. Danach ist das Gewicht, die Größe und technische Ausrüstung der „Rennwagen“ genau festgelegt.

Noch drei Wochen sind bis zu dem Rennen, das nach dem Willen seiner Veranstalter im fairen Geist durchgeführt werden und die Jugend zu eigenem Einsatz im handwerklichen und sportlichen Geist erziehen soll.

Film-Vorschau

Capitol „Schatten über Neapel“

Deutsche Sentimentalität und italienisches Temperament vereinen sich in diesem Film abenteuerlicher Geschehnisse, der vor der malerischen Landschaft Neapels spielt.

Uli „Tagebuch eines Landpfarrers“

Die Geistlichen in den ländlichen Gebieten haben eine besonders schöne, zugleich aber auch eine ungemein schwere Aufgabe, denn der Seelsorger ist ganz auf sich allein gestellt; er lebt zusammen mit seiner Gemeinde und er trägt weit mehr Verantwortung als sein Kollege in der Stadt.

Man darf diesen Film der Öffentlichkeit nur empfehlen. Selten hat ein Streifen der letzten Jahre einen so großen seelischen Wert gehabt. Abschließend dürfen wir sagen, daß es dieser Film sogar verdient hätte, der beste Film des Jahres genannt zu werden.

Vereine berichten

Die Kapelle des Musikvereins gibt am Donnerstag nach der Fronleichnamprozession von 11 bis 12 Uhr beim Thiebauthplatz ein Promenadenkonzert, zu dem die Öffentlichkeit freundlichst eingeladen wird.

Der Ettlinger Fußballverein hält seine Generalversammlung am Samstag, 14. Juni, 20 Uhr im Gasthaus zum „Engel“ ab.

Jungsozialistengruppe Ettlingen. Morgen Donnerstag 20 Uhr Diskussionsabend. Thema: „Betriebsverfassungsgesetz“.

Verein der Rassegezügelter. Die für Samstag, 15. Juni, vorgesehene Mitgliederversammlung wird auf einen späteren Zeitpunkt verlegt. Der Verein bittet die Mitglieder um rechtzeitige Bestellung der Fußringe.

Aus den Albau-Gemeinden Bruchhausen berichtet

Bruchhausen. Am Sonntag, 15. Juni, findet im Garten von Franz Daerner ein Gartenfest des Handharmonika-Spielrings statt, zu welchem Ettligen, Muggensturm, Mörsch und Forchheim ihre Teilnahme zugesagt haben; auch der Gesangsverein „Edelweiß“ wirkt mit.

Am Sonntag wurde hier unter Führung von Kreisbaumwart Röll eine Feldbegehung durchgeführt, an welcher sich eine große Anzahl Baumbesitzer beteiligte. Herr Röll erklärte den Teilnehmern was zu tun ist gegen die fast an jedem Baum auftretenden Schädlinge, wobei gerade in diesem Jahr von der Blattlaus und Raupen ganze Baumgruppen befallen sind.

Am 12. Juni kann Adolf Müller I., Rentner, seinen 76. Geburtstag begehen. Wir gratulieren.

Bujenbach

Musikverein auf froher Fahrt

Busenbach. Am Sonntag unternahm der Musikverein „Edelweiß“ in vier Omnibussen der Firmen Schroth, Waldin und der Albtalbahn mit einer Teilnehmerzahl von 160 Vereinsmitgliedern und deren Angehörigen seinen diesjährigen Ausflug, der durch den nördlichen Teil des Schwarzwaldes und das Rendtal bis in die Ortenau nach Ebersweiler, der Heimat unseres Mitbürgers und Schriftführers des Musikvereins Jos. Gütle, führte.

Doch die Zeit blieb nicht stehen. Die Fahrt ging weiter durchs Rendtal bis nach Oberkirch, über Durbach dem Endziel Ebersweiler entgegen. Unter Marschmusik ging ins Dorf hinein, wo die Teilnehmer im Gasthaus zur „Krone“ der bereits gedeckte Tisch erwartete.

Sport-Nachrichten der EZ

Bruchhausen. Am Samstag, Sonntag und Montag fand das Sportfest des FC Alemannia statt, bei welchem 8 Spiele ausgetragen wurden. Am Samstag spielten:

- Bruchhausen C 1 — KFV C 1 3:1
Bruchhausen I. — Bulach I. 3:5
Am Sonntag:
Bruchhausen II. — Ettligenweier II. 9:4
Spinnerlei Etl. I. — Ettligenweier I. 3:3
Bruchhausen Jgd. — Malsch Jgd. 2:2
Bruchhausen I. — Malsch I. 3:6
Oberweier I. — Sulzbach I. 5:3
Am Montag:
Bruchhausen I. — Oberweier-Sulzbach-Ettligenweier komb. 2:0.

Sportfest

der Fußballer des FV Langensteinbach

Am kommenden Sonntag halten die Fußballer ihr diesjähriges Sportfest mit Ausschank ab. Als Gastmannschaften können begrüßt werden: I. und AH Spielberg sowie Eizenrot, Conweiler und Auerbach.

Ob die Erde bebt — ob Katastrophen wüten — ob ein Kongreß tagt — ob ein Fußballspiel stattfindet — ob beim Rennen die Motoren heulen — ob Du im Zirkus sitzt — ob Du einer Malfeier beiwohnt — ob das Freibad ruft — ob eine Großveranstaltung stattfindet

Das Rote Kreuz ist da!

Es will helfen — Dir und allen! Und weil Du es weißt, wirst auch Du ihm helfen durch eine Spende bei der einmaligen Jahressammlung in der Zeit vom 13. bis 19. Juli 1953.

Marktberichte

Obst- und Gemüseerzeuger- und Absatzgenossenschaft Bruchsal Spargelpreise 9. Juni Spargel I 136-147; II 107-112; III 83-93 IV 38-46. Anfuhr 110 Ztr. Nachfrage gut. 9. B. Kirschen 31-39, Erdbeeren 53-84, Obstgroßmarkt Oberkirch Preise am 9. 6.: Äpfel 30-36; Kirschen 36-51 Erdbeeren 41-113, Heidelbeeren 65-67.

Schweinemarktbericht vom 11. 6. 1952

Zufuhr: 16 Läufer 84 Ferkel, Verkauf: 10 Läufer 28 Ferkel. Preis: 140-170 DM das Paar Läufer 100-110 DM das Paar Ferkel Geschäftsgang: mäßig

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 10. 6.

Aufftrieb: Großvieh 253, Kälber 237, Schweine 1122, Schafe 16, Ferkel 10; Ochsen A 105-112, B bis 100, Bullen A 106-114, D bis 102, Kühe A 92-102, B 83-90, C 72-82, D bis 70, Färse A 109-121, B bis 104, Kälber A 145-160, B 130-142, C 110 bis 125, D bis 100, Schweine A 114-118, B 114-120, C 115-120, D 114-120, E 100 bis 114, F 110-114, Sauen G 102-112, Schafe A 70 bis 85. Marktverlauf: Rinder langsam, Kleinvieh überstaut, Kälber fest, gekaut, Schweine schleppend, großer Überstand.

Württ.-Bad. Markttrudenschau

Wochenbericht vom 3. 6. bis 7. 6.

Allgemeine Marktübersicht: Das mengen- und sortenmäßig reichliche Angebot wurde im allgemeinen fest aufgenommen. Die Umsätze hatten sich nach dem Ultimo günstig entwickelt und liefen lediglich am Ende der Berichtswoche teilweise nach. Insofern war der Markt allgemein ausgeglichen. Überstände wurden nicht gemeldet. Die Preisentwicklung war uneinheitlich und zeigte bei Importgütern eine nachgebende Tendenz. Auf dem Obstmarkt konnten sich die Preise der Vorwoche im wesentlichen behaupten.

Einheimische Erzeugnisse: Obst: Infolge der einseitigen Hoernte waren die Zufuhren in Erdbeeren nicht ausreichend, um die hohe Nachfrage zu decken. Infolgedessen erzielten die einheimischen Ankünfte Preise von 100,- bis 140,- DM je 30 kg. Auch das Angebot in einheimischen Kirschen war aus dem gleichen Grunde teilweise ungenügend, wodurch sich das Kaufinteresse vielfach auf die italienische Importware konzentrierte. Je nach Sorte wurden für deutsche Kirschen Preise von 25,- bis 65,- DM je 30 kg erzielt. - Gemüse: Die Absatzlage für Kopfsalat war unterschiedlich. Je nach Qualität wurde das ausreichende Angebot auf dem Großmarkt zu Preisen von 0,10 bis 0,18 DM je Stück aufgenommen. Die geringen einheimischen Zufuhren in Gurken und Frühblumenkohl hatten eine fast unveränderte Preislage in diesen Gemüsearten zur Folge. Die ebenfalls noch mäßigen Anlieferungen in Treib-Tomaten erbrachten in Fellbach Erzeugerpreise von 100,- bis 115,00 DM je 50 kg. Die Notierungen für Rhabarber, Spinat, Wirsing, Karotten und Weißkohl blieben hier unverändert. Die Marktlage war ausgeglichen. Der Absatz in Spargel wurde durch zu hohe Preisforderungen von 150,- bis 190,- DM je 50 kg beeinträchtigt. Die Erzeugerpreise für Petersilie und Schnittlauch hatten bei ausgeglichener Marktlage nachgegeben. Das Angebot in Radishes war wesentlich zurückgegangen. Die geringen Zufuhren wurden laufend aufgenommen. Dagegen hatten die sehr reichlichen Angebote in Rettichen rückläufige Preise verursacht. Frühling-Zwiebeln wurden in Fellbach zu Preisen von 0,10 bis 0,18 DM je Bund untergebracht. Für Rote Rüben und Lauch lag kaum Kaufinteresse vor.

Die Lage auf dem Kartoffelmarkt: Das Geschäft in Speisekartoffeln alter Ernte neigt sich seinem Ende zu. Es wurden nur noch vereinzelt kleinere Partien angeboten; es kam kaum noch zu Waggonverladungen. Die Nachfrage nach alten Speisekartoffeln hat mit dem Rückgang der Preise für neue Ware beträchtlich nachgelassen. Sie wird in der Hauptsache aus Lagerbeständen befriedigt. Außer den Importen italienischer Speise-Frühspeisekartoffeln gehen jetzt die ersten Angebote für Frühkartoffeln aus dem Rheinland und der Pfalz ein.

Wiedersehen mit Frankreichs Hauptstadt

Eindrücke und Ergebnisse einer Pariser Studienfahrt der VHS

Ein witziger Kopf hat mich bei der Begrüßung gefragt, ob ich mit meiner Pariser Pfingstfahrt nur einen Beitrag zur Verkehrsunfallstatistik leisten wollte? So ist es nun gerade nicht! Was mich zum westlichen Nachbarn hinüberzog, war wie bei vielen meiner Reisegeossen der Wunsch, ergebnisreiche Eindrücke früherer Studienfahrten aufzufrischen und wieder einmal die einzigartige Atmosphäre dieses Stadtorganismus einzusatmen, um dabei den Wandlungen nachzuspüren, denen auch das Antlitz dieser Stadt seit meinem fünften Besuch 1931 unterworfen war. Ich war gespannt, wie sich diese im Stadtbild, im Kulturleben und im Lebensrhythmus spiegeln. Gewiß etwas viel für einen viertägigen Aufenthalt; aber wenn man von früher etwas eingelebt ist, keine Unmöglichkeit. Mein Unfall hat mir allerdings manchen Strich durch die Rechnung gemacht, aber mit etwas Energie konnte ich trotzdem das Reiseprogramm durchführen.

Voller Erwartungen traten 56 Ettliger und Karlsruher Teilnehmer am Abend des Pfingstamstag mit dem Orientexpress in einem bequemen Zweiterklasswagen die von dem Leiter der VHS, Fr. Emig, in jeder Hinsicht glänzend vorbereitete Studienfahrt an. Zoll- und Paßkontrolle in Kehl erforderte eine volle Stunde Aufenthalt und brachten jedermann zum Bewußtsein, daß diese hemmenden Reiseverkehrshürden fallen müssen, soll der engere Zusammenschluß der Europastaaten im Sinne des Schuman-Planes greifbare Gestalt gewinnen. Die anfängliche Schwierigkeit, alle Fahrtteilnehmer im gleichen Wagen unterzubringen, war unterdessen durch das Organisationstalent des Fahrleiters auch behoben, so daß bei der Ausfahrt aus Straßburg sich jedermann so bequem wie möglich für die Nachtfahrt einrichtete, um aus dem Kräftevorrat eines gesunden Schlafes schöpfen zu können. Der diesige Tagesanbruch, der die Schläfer weckte, wich bald der aufhellenden Sonne, als wir die „banlieue“ (Stadttrandzone) durchfuhren. Die Einfahrt durch die industriellen Vororte ist bei allen Städten gleich häßlich.

Gegen 1/8 gingen wir durch die Sperre des Gare de l'Est, bestiegen die Kursomnibuse, durchfuhren in Nord-Süd-Richtung den Kern der Stadt, stiegen am Jardin du Luxembourg aus, in dessen unmittelbarer Nähe unser Hotel lag, in der rue Gay Lussac, im sog. „Quartier latin“. Es war eines jener typisch französischen bürgerlichen Hotels, die nur Frühstück verabreichen. Eine steile Treppe führte sechs Stockwerke hoch, auf denen die behaglich und sauber eingerichteten Zimmer mit dem Blick auf die belebte Straße lagen. Bücherborde über den Doppelschlafbetten, worin man nach Herzenslust links und quer liegen konnte, wiesen wie die zahlreichen Buchhandlungen auf das Studentenviertel hin. An der Preistafel von Zimmer 26 konnte ich ablesen, daß eine Übernachtung allein 675 frs. plus einem suppl. von 135 frs. = 810 frs., also rund 9,80 DM gekostet hätte, was die Preiswürdigkeit der Gesamtkalkulation unserer Fahrt beleuchten soll. Wer früh in Paris ankommt, kann selten sein bestelltes Zimmer sofort beziehen; wir erfrischten uns daher im Bade eines Stockwerks, nahmen unser einfaches aber reichliches Frühstück ein. Sofort wurde trotz Nachtfahrt der restliche schöne Pfingstmorgen ausgenutzt. Das 5. Arrondissement, in dem wir woh-

ten, grenzt an die Ile de la Cité, den historischen Kern der Stadt. Auf dem Boulv. St. Michel, dessen Stirnseite eine riesige St. Michaelplastik schließt, erreichten wir zu Fuß den Justizpalast, einen ganzen Gebäudekomplex, der das alte Königschloß und die Conciergerie in sich schließt, wo das Revolutionstribunal tagte, der Kampf zwischen Jakobinern und Girondisten ausgefochten wurde und wo Robespierre und Danton im Redeuell einander gegenüberstanden. Prächtig in seiner frühgotischen Wucht ist der große Gewölbekeller. Man blickt in die vergitterten Revolutionsgefängnisse, betritt durch eine besonders niedere Pforte, die den Stolz der Könige brechen sollte, ergriffen die Zelle, worin sich das Schicksal Ludwig XVI. und Maria Antoinettes bis zum bitteren Todesgang erfüllte. In der Gedächtniskapelle neben ihrer Zelle verlebendigen Revolutionsdekrete, Briefe und alte Stücke den historischen Ablauf der Geschehnisse. Auch die zuletzt benutzten Gebrauchsgegenstände der Königin sind pietätvoll in einer Vitrine gesammelt. Man sieht bedrückt geschichtliche Parallelen bis zu unserer Zeit, wenn man durch eine schmale dicke Mauerpforte den kleinen Hof betritt, wo die Elite der französischen Aristokratie einem aufgehetzten Mob und einer fanatisierten Ideologie zum Opfer fiel. In der Mitte, wo aus der blutgetränkten Erde Sträucher und Blumen sprießen, arbeitet die mechanisierte Todesmaschine der Guillotine.

Man atmete befreit auf, als in einem breiten lichten Hof die Sainte Chapelle des hl. Ludwig mit ihrem schlanken Türmchen sichtbar wurde. Außerlich ein unproportionierter Bau, der die Innenwirkung nicht ahnen läßt. Man zieht unwillkürlich einen Vergleich mit frühchristlichen Kirchen und Baptisterien in Ravenna aus der Zeit Theodorichs, wo im Gegensatz zur äußeren baulichen Schlichtheit die innere Pracht der in allen Farben leuchtenden Mosaikdecken und -wände überrascht. Dasselbe Bauwunder erlebt man, wenn man in die Unterkirche eintritt, wo das von der Sonne noch blendende Auge erst langsam die Dunkelheit durchdringt und den Parkklang von schwarz und gold empfindet. In diesem niederen Gewölberaum wohnte die Dienerschaft der hl. Messe bei. Aufsteigend auf einer engen Wendeltreppe öffnet sich dann dem entzückten Auge die spätgotische Oberkirche, wo nur noch an den Wänden das tragende Steinpfeilergerüst im Spiel von Last und Kraft konstruktiver Spätgotik übrigblieb und das Farbwunder alter Glasmalereien in satter Harmonie aufleuchtet, wenn die Sonne hereinfällt. Man könnte von Glasteppichen sprechen und man denkt beim Gesamteindruck gar nicht daran, das Gegenständliche der legendären Darstellungen verstandesmäßig zu analysieren. Ein Studium für sich!

Welcher Gegensatz die Dürstertätigkeit von Notre Dame im Innern, zu der wir zum Gottesdienst hinübergingen. Aus dem großen, mit gärtnerischen Anlagen geschmückten Vorplatz wächst die klassisch edle gotische Fassade mit den Turmstümpfen mächtig empor, die im Gegensatz zur leicht aufstrebenden Fassade in Straßburg mit dem durchgehenden Figurenfries stark die Horizontale betont. Die riesigen Verhältnisse des Bauwerkes werden erst beim Eintritt durch die hohen, plastisch geschmückten Portale erkennbar und bei Beobachtung der kleinen Menschen auf den Plattformen der Türme, von wo man erst die be-

rühmten Wasserspiele studieren kann. Das Hochamt wurde mit einem prächtigen Orgelnachspiel beendet, das sich an den Gewölben brach und den Raum brausend erfüllte.

Der Nachmittag war für Versailles bestimmt. Metro und Bus brachten uns noch rechtzeitig zu den großen Wasserspielen, die nur an Festtagen zu bewundern sind. Über das berühmte holprige Pflaster Ludwig XIV., der wohl nur mit Sanfte oder Equipage sich darüber bewegt haben dürfte, betreten wir den Ehrenhof. Von der Stadtseite her enttäuscht die meisten Besucher der Biesenkomplex, der ähnlich wie das Mannheimer Schloß von der Vorderseite kaum übersehbar ist. Die Prunkselle ist wie bei allen Barockschlössern nach der Gartenseite hin entwickelt und erst beim Spaziergang durch den berühmten Park, der für das Klein-Versailles Karl Theodor in Schwetzingen Pate gestanden hat, entfaltet sich die volle Schönheit und Harmonie der Gesamtanlage. Wir hatten gerade noch Zeit, die Königsgemächer und den für die deutsche Geschichte so bedeutungsvollen Spiegelsaal geruhsam zu durchwandern. An den sich durchschleibenden Menschenmassen konnte man den Wandel soziologischer Schichtung ablesen, die durch die französische Revolution den ersten Abstoß erhielt, und der in merkwürdigem Kontrast stand zu Glanz und Pracht absolutistischer Zeit, die nach dem Grundsatz regierte: L'Etat, c'est moi! Flüchtete man aber abseits in die Fensterbänke der Grande Galerie oder trat hinaus auf die Balkone, so öffnete sich der wundervolle Blick auf die Blumenterrasse und Stützarten der Louis XIV., XV., XVI. und auf die kleinen und großen Wasserbecken, aus denen Tritonen, Nymphen und Fabeltiere ihre Strahlen in die Höhe werfen, wo sie perlend zerstäuben in der glitzernden Sonne. Ein Spiel von Wasser, Licht und Farben! Auf dem Grand Canal, der die Bauachse von Schloß und Park betont, ergötzte sich jung und alt in Kähnen und Diana, Aphrodite und Minerva und all die vielen Marmorgötter schauten von ihren Podesten verständlich herab auf das Treiben, wie sie zwischen Lauben und Bosketten neidischen Schäferspielen im Stille Wateau und Boucher wohl schon zugehört haben. Schade, daß Gewitterregen das aber trotzdem abgebrannte Feuerwerk beeinträchtigte. Da dieses in Verbindung mit der Illumination der Wasserspiele wirklich ein Erlebnis ist, das an Großartigkeit des Gebotenen weit die früheren Baden-Badener Festtage anlässlich der Iffezheimer Rennen übertrifft, hätten wir bei gutem Wetter nicht darauf verzichten. Einige Unentwegte blieben und haben es nicht bereut!

(Fortsetzung folgt)

Beilagenhinweis: Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Wetschein des Württ.-Bad. Totos im West-Süd-Block bei. Wir empfehlen die Beilage Ihrer besonderen Aufmerksamkeit

Stadt Schwimmbad Wassertemperatur um 10 Uhr 19° Celsius

Ärztendienst am Sonntag

am 12. 6. (Fronleichnam) Dr. Gaber, Friedensstraße 5, Telefon 37 096

Dienstbereitschaft der Ettliger Apotheken Nachtdienst vom 12.-14. 6. Friedrichs-Apotheke Fronleichnam 12. 6. Friedrichs-Apotheke

Wieder eingetroffen California-Sandalette 12.90 Kreuzspangen-California-Sandalette 15.50 Heute Mittwoch nachmittag geöffnet von 14.00 bis 18.30 Uhr KAUFHAUS Schneider ETLINGEN-KARLSRUHE-RASTATT-BRUCHSAL-KEHL-KORK

Arabic Motorräder Hermann Anderer Mot.-Rep.-Werkstatt Etzenrot Hauptstrasse 51

Gottesdienstordnung in der Siedlung: Um 1/8 Uhr und um 1/48 Uhr fährt morgen am Fronleichnamstag der Omnibus zur Herz-Jesu-Kirche. Bitte durchsagen!

KAPETEN in gediegener Auswahl Etligen Leopoldstr. 8 Fernruf 37 261

ZU VERKAUFEN Heugras zu verkaufen. (im Ferninj). Adr. unter Nr. 2156 an die EZ

Rebspritze wenig gebraucht, z. verkaufen Heil, Wilhelmstr. 2

Bosch - DKW - Noris Ersatzteile Auto-Elektrik Rettenmaier Karlsruher Str. 6, Tel. 37 860

Insertieren bringt Erfolg

- Übersehen Sie bitte nicht diese billigen Preise, heute, jedoch nur solange Vorrat. Neue Zwiebeln Pfd. -35 Süße gr. Erdbeeren -70 Bohnen -65 Aprikosen -88 Kirschen 3 Pfund 1.- Heidelbeeren Pfd. -60 Bananen -50 Neue Kartoffeln 3 Pfd. -65 Kohlrabi Stück -10 Blütenweißer frischer Blumenkohl 3 Pfund -90 4 Pfund 1.- Zarte Rettiche Bund -10 Nur noch wenige Tage Spargel zu besonders günstigen Preisen. Ihr Weg zu mir lohnt sich immer.

Frank am Markt Wir führen auch gute Fremderzeugnisse

Räumungsverkauf zu günstigen Preisen wegen Instandsetzung Trefzger Möbel Karlsruhe - Kaiserstraße 97

Pachtverträge sind wieder zu haben bei Buchdruckerei A. Graf Unkraut-Ex schaff unkrautfreie Wege und Plätze. Sicher zu haben in der Badenia-Drogerie Etligen

VERLOREN Eine ältere Frau verlor am Muttertag ihr Gesangbuch. Obwohl Name und Wohnort der Eigentümerin in demselben enthalten sind, wurde es bisher noch nicht zurückgegeben. Es enthält u. a. eine Reihe von Andenken und wird deshalb gebeten, dasselbe bei der EZ abzugeben

Anzeigen haben großen Erfolg in der Etlingerzeitg.

SPORT-NACHRICHTEN DER EZ

Deutschlands zweiter Handball-Sieg Saarland unterlag mit 19:2

In ihrem zweiten Vorrunden-Spiel um die Handball-Weltmeisterschaft besiegte die deutsche Nationalmannschaft in Luzern das Saarland hoch mit 19:2 (12:1) Toren.

Die deutsche Mannschaft lieferte ein überlegenes Spiel und war in keiner Phase des Kampfes in Gefahr. Nur zu Anfang der zweiten Halbzeit hatten die Saarländer etwas mehr vom Spiel, konnten jedoch die wenigen Chancen nicht ausnutzen. Der deutsche Sturm begann sofort mit einigen gefährlichen Angriffen und hatte sich bereits bis zur Pause eine sichere 12:1-Führung erkämpft. Die deutschen Tore schossen: Schädlisch, Dahlinger und Will (je 5), Fallner (3) und Kempa (1). Für das Saarland waren Poller und Louis erfolgreich. Deutschland hat sich nach diesem Sieg bereits für die Vorschlußrunde qualifiziert.

In den weiteren Spielen gewann die Schweiz in Bern gegen Holland mit 13:5 und Österreich schlug Spanien 20:10.

50-Kilometer-Geher in großer Form

Deutscher Meister im 50-km-Gehen wurde wiederum Rodi Lüttge (Eintracht Braunschweig) in der hervorragenden Zeit von 4:39:40 Stunden vor Hermann Gritzer (Olympia Köln) 4:42:53 Stunden, Köhler (Stuttgart) 4:55:15 und Griem (Hamburg) 4:58:13 Stunden. Die Zeiten der beiden Erstplatzierten haben internationale Form und die für Helsinki gedachte Grenze von 4:50,0 Stunden weit unterboten.

Ringer-Staffel A besiegt Staffel B 6:2

Die deutsche Ringerstaffel A besiegte in Göttingen die deutsche Ringerstaffel B in einem Vergleichskampf mit 6:2 Punkten. Überraschungen gab es im Feder- und im Mittelgewicht, wo die beiden jungen Dortmunder Ellerbrock und Heß gegen ihre Vereinskameraden Höhenberger bzw. Gocke gewannen. In allen anderen Kämpfen setzten sich die Vertreter der A-Mannschaft, zum Teil sehr deutlich, durch. Die Sieger waren: Fügen: Weber (Göttingen) gegen Schweiger (Reichenhall), Bantam: Schmitt (Köln) gegen Schmidt (Dortmund), Feder: Ellerbrock (Dortmund) gegen Höhenberger (Dortmund), Leicht: Nettesheim (Köln) gegen Hahn (Göttingen), Welter: Mackowiak (Dortmund) gegen Grünkrans (München), Mittel: Heß (Dortmund) gegen Gocke (Dortmund), Halbschwer: Leichter (Frankfurt) gegen Rupp (Mannheim), Schwer: Liebern (Dortmund) gegen Waldner (Köln).

Sechs Ringer für Helsinki nominiert

Im Anschluß an den Auswahlkampf der deutschen Ringerstaffeln A und B in Göttingen nominierte der Sportausschuß des Deutschen Athletik-Bundes sechs deutsche Ringer für die Olympiade in Helsinki. Bei der Nominierung wurden auch die letzten Länderkämpfe der deutschen Staffeln gegen die Schweiz und Schweden berücksichtigt. In zwei Gewichtsklassen konnte sich der Sportausschuß für eine endgültige Nominierung noch nicht entscheiden. Den beiden verletzten Ringern der ersten Garnitur, Spatz (Mannheim-Feudenheim) im Bantamgewicht und Killian (Fürth) im Federgewicht, die in Göttingen und Tuttingen nicht antreten konnten, soll noch die Chance eines Qualifikationskampfes gegen den jungen Ellerbrock (Dortmund) bzw. den Kölner Schmitt gegeben werden. Diese Qualifikationskämpfe sollen bis spätestens 1. Juli, dem Tage, an dem voraussichtlich in Berlin ein Länderkampf gegen Dänemark ausgetragen werden soll, abgewickelt sein. Endgültig nominiert hat der Sportausschuß folgende Ringer: Fliegen: Weber (Göttingen), Leicht: Nettesheim (Köln), Welter: Mackowiak (Dortmund), Mittel: Gocke (Dortmund), Halbschwer: Leichter (Frankfurt-Eckenheim), Schwer: Waldner (Köln).

5. Internationales Burgirngrennen Monschau
Mit internationaler Besetzung wurde das 5. Burgirngrennen in der Eifelgrenzstadt Monschau ausgetragen. Die Sieger waren: 250 ccm Solo: Hein Thorn-Prikker (Bad Godesberg) auf Moto-Guzzi — 39,9 Stdkm. Solo bis 350 ccm: Fritz Kläger (Freiburg) auf AJS, 90,4 Stdkm. Seitenwagen bis 500 ccm: Smith-Clemens (England) auf Norton, 85,7 Stdkm. Soloklasse bis 500 ccm: Goffin (Belgien) auf Norton, 96,9 Stdkm.

Beim internationalen 12-Stunden-Rennen für Sportwagen in Hyeres (Frankreich) siegte in der 1100-ccm-Klasse die deutsche Mannschaft von Frankenberg / Graf Berckheim (Stuttgart / Weinheim) auf Porsche.

Die Toto-Quoten vom Sonntag

Im 44. Wettbewerb des West-Süd-Blocks wurde einschließlich Baugeld ein Gesamtaufkommen von 4.743.600,85 DM erzielt. Davon entfielen in der Zweifler-Wette im 1. Rang auf 40 Gewinner je 12.128,90 DM, im 2. Rang auf 1.330 Gewinner je 264,40 DM, im 3. Rang auf 17.985 Gewinner je 26,60 DM. In der Zehner-Wette erhielten im 1. Rang 746 Gewinner je 382,80 DM, im 2. Rang 14.130 Gewinner je 20 DM und im 3. Rang 102.776 Gewinner je 2,60 DM.

Deutschland im Halbfinale

Deutschland zog zusammen mit Schweden, Dänemark, Österreich, Holland und der Schweiz in das Halb-Finale der Handball-Weltmeisterschaften ein. Die schwedische Elf fertigte die Spanier mit 12:3 (4:2) Toren ab. Dänemark gewann mit 14:13 (5:4) Toren knapp gegen das Saarland, während sich die gastgebende Schweiz mit 14:7 (5:3) über die Franzosen hinwegsetzen konnte. Die Begegnungen der sechs Nationen, die sich für das Halb-Finale qualifizierten, werden am Mittwoch beginnen.

Fokalspiele am Mittwoch und Donnerstag

In Süddeutschland finden Mitte dieser Woche folgende Fokalspiele statt: Gruppe 1: Eintracht — FSV Frankfurt (Do), Darmstadt 98 gegen Kickers Offenbach (Do), Bad Homburg gegen Hessen Kassel (Do), Gruppe 2: Waldhof Mannheim — VfR Mannheim (Mi), FV Daxlanden — ASV Feudenheim (Mi), Gruppe 4: Jim 46 — VfL Kirchheim (Do), BC Augsburg gegen SSV Beutlingen (Do), Gruppe 5: ESV Ingolstadt — Bayern München (Do), ASV Cham gegen Jahn Regensburg (Do), Wacker München gegen TSV Straubing (Do), Gruppe 6: VfL Teutstadt — Bayern Hof (Do, in Coburg).

Toto-Spiel Nr. 10 fällt aus

Das Spiel Nr. 10 (Schweiz — Österreich) des kommenden 45. West-Süd-Block-Wettbewerbs fällt aus, da dieses Länderspiel mit Rücksicht auf die in Genf stattfindenden Handball-Weltmeisterschaften um eine Woche verschoben wurde. Das Spiel wird daher erst im 46. Wettbewerb erschein.

Freundschaftsspiele in Baden

Mitte dieser Woche finden in Baden einige internationale Fußball-Freundschaftsspiele statt: ASV Durlach — BNC Rosendahl/Niederlande (Mi), FC Freiburg — FC Sochaux/Frankreich (Mi), VfB Mühlburg — Racing Strasbourg (Do, in Baden-Baden).

VfR Mannheim gewann Schwarzwald-Hockeypokal

Beim dritten internationalen Schwarzwald-Hockeypokal-Turnier in Lahr siegte bei starker in- und ausländischer Konkurrenz der VfR Mannheim durch Verzicht des TV 46 Heidelberg. Das Endspiel stand im Zeichen der beiden starken Hintermannschaften. Trotz leichter Feldüberlegenheit gelang es den Heidelbergern nicht, den Siegestreifer zu erzielen, so daß man sich 0:0 unentschieden trennte. Bei den Damen siegte der VfR Mannheim gegen den HC Lahr 5:0 und gegen den TV 46 Heidelberg mit 1:1 Toren und stellte damit ebenfalls den Pokalsieger.

Ruder-Regatta in Heidelberg

Die 26. Heidelberger Ruder-Regatta wurde unter Beteiligung von 19 Vereinen, die insgesamt 15 Rennen bestritten, ausgetragen. Der Cannostatter RK und die Gießener RG erwiesen sich als die erfolgreichsten Vereine mit dem hoffnungsvollsten Nachwuchs.

Heidelberger Tennis-Frauen Meden-Meister
Die Frauen von Schwarz-Gelb Heidelberg errangen wie die Herren zum fünften Male in ununterbrochener Reihenfolge den Titel eines Meden-Meisters. Sie besiegten ETC Karlsruhe klar mit 3:1.

Schwarz-Gelb Mannschaftsmeister im Tennis
Im letzten Kampf um die nordbadische Mannschaftsmeisterschaft im Tennis gelang es Schwarz-Gelb Heidelberg, den Tennis- und Turnierclub Mannheim mit 3:3 zu schlagen. Die Sieger für Heidelberg waren: Meinhart, Dörfer, Boye, Podman, Meinhart/Potterer, Kuhlmann/Podman; für Mannheim: Behrie, Helmrich, Behrie/Feldbausch.

Olympia-Ausscheidung der Zehnkämpfer

Schirmer siegte überraschend vor Sepp Hipp
Die Olympia-Ausscheidungskämpfe der Zehnkämpfer endeten in Neustadt/Weinstraße mit einem überraschenden Sieg des Deutschen Meisters von 1950, Schirmer (Stadthagen). Schirmer gewann den Zehnkampf überzeugend mit 6471 Punkten vor Sepp Hipp (Balingen), der es auf 6233 Punkte brachte. Auf dem dritten Platz folgte Oberbeck (Braunschweig) mit 5760 Punkten vor Keller (Süßen) 5321, Biffart (Neustadt) 5335 und Wurfer (Eßlingen) 5323 Punkte.

Die Ergebnisse: 100-m-Lauf: 1. Oberbeck, 11,1 Sek., 2. Schirmer, 11,1, 3. Hipp, 11,2. Weitsprung: 1. Hipp, 7,90 m, 2. Schirmer, 6,79, 3. Biffart, 6,78. 400-m-Lauf: 1. Schirmer, 50,6 Sek., 2. Oberbeck, 53,0, 3. Wurfer, 53,5. Kugelstoßen: 1. Hipp, 14,3 m, 2. Oberbeck, 13,65, 3. Keller, 13,27. Hochsprung: 1. Hipp, 1,78 m, 2. Schirmer, 1,78, 3. Oberbeck, 1,78. 110 m Hürden: 1. Schirmer, 15,4 Sek., 2. Oberbeck, 16,3, 3. Hipp, 16,7. Diskuswerfen: 1. Hipp, 46,07 m, 2. Keller, 39,50, 3. Schirmer, 37,35. Stabhochsprung: 1. Biffart, 3,70 m, 2. Schirmer, 3,60, 3. Hipp und Wurfer, je 3,40 m. Speerwurf: 1. Keller, 61,28 m, 2. Hipp, 53,31, 3. Wurfer, 51,55. 1500 m: 1. Schirmer, 4:46,9 Min., 2. Wurfer, 4:46,6, 3. Keller, 5:08,2.

Neuer deutscher Marathon-Rekord
Bei der Deutschen Marathon-Meisterschaft in Neustadt/Weinstraße siegte Warmmünde (Mannheim-Altona) in der neuen deutschen Rekordzeit von 2:32:17 Stunden. Damit reihte sich Warmmünde in die Liste der besten Marathonläufer der Welt ein. Den alten Rekord hielt der Berliner Borgsen mit 2:33:26 Std. (1931 in Berlin aufgestellt). Warmmünde machte trotz der ungeheuren Strapazen einen außerordentlich frischen Eindruck, ebenso wie die dichtauf folgenden übrigen Mitbewerber: 2. Engelhardt (Bayreuth) 2:33:57 Std., 3. Wange (Bayer Leverkusen) 2:34:40 Std., Deutscher Mannschaftsmeister im Marathonlauf wurde Bayer Leverkusen.

Prüfungskämpfe der Mittelstreckler

Neue europäische 1000-m-Bestzeit
Bei den olympischen Prüfungskämpfen der deutschen Leichtathleten in Freiburg, an denen die Mittelstreckläufer, die Welt- und Dreispringer teilnahmen, stellte Luog (Geyersberg) im 1000-m-Lauf mit 2:24,5 Min. eine neue europäische Jahresbestzeit auf. Luog, der ein hervorragendes Rennen lief, verwarf Lamers aus Dinslaken (2:24,8 Min.) auf den zweiten Platz. Dritter wurde der Luxemburger Bartel (2:24,1 Min.). Der Frankfurter Ulzheimer lief die 800 m in der sehr guten Zeit von 1:51,2 Min. Zweiter wurde Bonah aus Bremen (1:54 Min.), Dritter der Frankfurter Binder (1:54,9 Min.). Weniger befriedigend waren die Zeiten im 400-m-Lauf. Sieger dieses Rennens blieb der Nürnberger Haas mit 47,7 Sek. Der Krefelder Geister wurde in 48,3 Sek. Zweiter vor Heise (Geyersberg) (50,4). Im 1500-m-Lauf war der Frankfurter Wächtershäuser in der mittelmäßigen Zeit von 3:57 Min. Sieger.

Die deutschen Dreispringer waren nicht in Form. Trozowski (Verdoh) mit 13,94 und Bodenhausen (Wolfenbüttel) mit 13,93 unterlagen dem bekannten saarländischen Springer Burgard der 14,35 m sprang. Des Höhepunktes der Veranstaltung bildeten die Staffeltwettbewerbe. In der 3x1000-m-Staffel siegte Deutschland I mit Kluge, Lamers und Luog in 7:31,3 Min. vor Caray, Oyenheimer, Barthelemy in 7:40,5 und der Staffel Deutschland II mit Schlegel, Wehrle und Döring in 7:41. Die Welt- und Dreispringer hatten eine 4x100-m-Staffel zu absolvieren. Das Rennen machte eine gemischte Staffel Frankfurt-Karlsruhe in 4:53 vor den Weitspringer Jungmann, Fallak, Klophaus, Göbel mit 44,9. Dritter: VfB Stuttgart 44,2. Deutschland I mit Heise, Geister, Ulzheimer und Haas gewann die 4x400-m-Staffel in der guten Zeit von 3:17 Min vor der luxemburgischen Nationalstaffel (Hammer, Hamillus, Schäfer, Rasquin), die 3:22,9 benötigte.

Olympiamannschaft der Amateurboxer
Im Anschluß an die Titelkämpfe der 30. Deutschen Amateurboxmeisterschaften nominierte der



Olympiasieger treibt Sommerskilaut
Henri Oreiller, mehrfacher französischer Skimeister und Olympiasieger im Abfahrtslauf 1948 in St. Moritz, bewies vor einigen Tagen, daß er mit seinen selbstgebastelten Rollskiern die berühmte Pariser Champs-Élysées genau so schnell hinunterfahren kann wie die zahlreichen Autos.

Sportausschuß des DABV die deutsche Olympiamannschaft der Amateurboxer für Helsinki. 20 Boxer werden ab 14. Juni in Bassum bei Bremen ein achtstägiges Trainingslager beziehen und anschließend in Berlin die letzte Endauswahlbestreiten. Die Sieger aus den Berliner Kämpfen werden dann Deutschland bei den Olympischen Spielen in Helsinki vertreten. Für die Olympia-Mannschaft wurden alle Meister der zehn Gewichtsklassen sowie die Zweitplatzierten bei den Meisterschaften mit Ausnahme des Feder- und Mittelgewichtes nominiert. Die Olympiamannschaft setzt sich wie folgt zusammen: Fliegen: Basel (Weinheim), Korschewski (Neckarsulm); Bantam: Schidan (Düsseldorfer), Müller (Leverkusen); Feder: Roth (Heidelberg), Bieber (Oldenburg); Leicht: Langer (Köln), Wohlers (Hamburg); Halbschwer: Schilling (Frankfurt), Wischewski (Bremerhaven); Welter: Heidemann (Berlin), Riehnard (Neckarsulm); Halbmittel: Schöpfer (Witten), Wagner (Köln); Mittel: Wemhöner (Berlin), Sturm (Freschen); Halbschwer: Pörrmann (Weinheim), Kietner (Nürnberg); Schwer: Winterstein (Kempten), Gorgas (Essen).

Rheinwasserstand am 10. 6.:	Konstanz 304 (+2)	Rheinfelden — (-)	Breisach 250 (-20)
	Strasbourg 320 (-10)	Maxau 488 (+8)	
	Mannheim 341 (+23)	Caub 218 (+12)	



Am Mittwoch wechselnd bewölkt bis heiter. Fast allgemein tagsüber trocken und warm. Höchsttemperaturen über 20 Grad ansteigend. Am Donnerstag einzelne gewittrige Störungen möglich, sonst keine Wetteränderung.

Barometerstand: Veränderlich-schön.
Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): +17°

ETTLINGER ZEITUNG
Südd. Heimatzeitung für den Alb-
Gau. Verantwortlicher Herausgeber:
A. Graf. — Druck und Anzeigen-
Annahme: A. Graf, Ettligen, Schöll-
bronner Straße 5, Tel. 37 487
Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoncen-
Kraus oHG., Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 7 12

Couch 155,- DM
Anzahlung 15,50 DM
wied. Rat. 1,45 DM
Preisliste anford.

Bavaria
Faltersmöbelfabrik
Wenden 17, Postfach 17

VERSCHIEDENES

Ab Freitag erfolgt wieder der übliche Verkauf.
Auch **Stromp-Reparaturen** werden wieder angenommen.

Hedy Renzland
Ettligen, Pforzheimer Str. 39

ZUMIETEN GESUCHT

Amerikaner sucht für seine Braut ein schönes **möbliertes Zimmer**
Angeb. unter 2142 an die EZ

Neubau-Leerzimmer für ältere Dame gesucht.
Angeb. unter 2144 an die EZ

ZU VERKAUFEN

Wegen Auswanderung neuw. **Schlafzimmer**, Birnbaum pol. 200 cm, günstig zu verkaufen.
Zu offr. unter 2143 in der EZ

Mietverträge

sind erhältlich bei
Buchdruckerei A. Graf

Todesanzeige - Danksagung
Am 2. Juni starb meine liebe Mutter, Frau
Amalie Spannagel
Wir haben sie in aller Stille in Rauenberg beerdigt.
Für die mir erwiesene Teilnahme danke ich herzlich.

Mathilde Spannagel
Ettligen, den 11. Juni 1952
Friedrichstraße 3

Rheuma?
nimmt doch einfach **Romigal**

Schmerzhaftes Rheuma, Ischias, Neuralgien, Gicht, Kreuzschmerzen, heftige Muskul- u. Gelenkschmerzen werden nicht nur durch das hochwertige Spezialmittel Romigal selbst in hartnäckigen Fällen mit bestem Erfolg bekämpft! 100 schmerz. krampflösende, harntreibende, waschbüchelnde Romigal wirkt rasch. 20 Tabletten M 1,25, Großpackung M 2,50. In allen Apotheken.

Kirchen-Anzeigen

St. Martins-Kirche
Donnerstag, Hochheiliges Fronleichnamfest
6 Uhr hl. Beicht und hl. Kommunion
7 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion
7:45 Uhr Feierliches Hochamt mit Segen
Fronleichnamprozession
7:12 Uhr Singmesse
2 Uhr Fronleichnamssandacht mit Segen.
Spinnerei:
Donnerstag, Fronleichnam, 7 Uhr Singmesse mit hl. Kom.

„Hoher Blutdruck,
Kopf-, Herz- und Nervenschmerzen machten mir 15 Jahre lang sehr zu schaffen. Nach sechswohentlichem Gebrauch von **Klosterfrau Melisengeist** jedoch spüre ich gar nicht mehr, daß ich Herz und Nerven habe — so leicht ist mir alles heute sagte mein Arzt zu mir: „Nun ist alles wieder ganz normal!“ So schreibt Frau Elisabeth Becker, Köln-Bleickenhof, Robustr. 43. Auch ihr Urteil bestätigt, was Millionen Menschen am eigenen Leibe erfahren: „Der echte Klosterfrau Melisengeist, der ist das ideale Hausmittel für Kopf, Herz, Magen, Nerven!“
Klosterfrau Melisengeist in der blauen Packung mit 3 Nonnen ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Denken Sie auch an Aktiv-Pader!

Gesundheit trinken:
Remstal-Sprudel
gegen Stein- und Gichtbildung

Vertretung: Arthur Stettler, alkoholfreie Getränke, Ettligen, Rheinstr. 9, Tel. 37 074. Brauerei Huttenkreuz A.G., Ettligen, Karlsruher Straße 20

... sich sicher fühlen durch C·D·6
die bewährte CREAM DEODORANT CD6 verhilft den lästigen Geruch des Achselbereiches, ohne die natürliche Transpiration zu verhindern. CD6 wirkt 24 Stunden, schützt die Haut, schützt die Kleidung vor Mitterlung durch Schwitzenwirkung.
PREIS DM 2,-

Sicher zu haben bei **Badenia-Drogerie Ettligen**

Bei Regenwetter
können Sie am besten feststellen, welche Ansprüche ein gutes Bohnerwachs erfüllen muß.
Verwenden Sie deshalb für Parketböden und Treppen **REGINA-Hartwachs parketgelb**. Sie werden finden, daß dieses Wachs besondere Vorteile bietet.

REGINA HARTGLANZWACHS
Ettligen: H. Hauck, Inh. J. Cichon, Karl Ott, Mühlenstr. H. J. Steinle, Ettligenweiler: Gilbert u. Melzer

Schützen Sie Ihre Kleider gegen **Mottenfraß**
mit **Naphtalin Mottenkugeln**, **Globol: Pulver und Tabletten**, **Ind. Mottenkräuter Rauchertabletten und -Pulver**, **Flit mit DDT**, **Bum Paral**, **Mottensäckchen**
Sicher zu haben
Badenia-Drogerie
Rudolf Chemnitz